

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die
Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Regedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 30. Oktober 1875.

Nr. 44.

Inhalts-Verzeichniss.

Die Versammlung des deutschen Hopfenbauvereins und die Hopfenausstellung zu Lettnang. — Wie die Natur Waldbau treibt. — Zur Vertilgung der Quecken. — Aus den Verhandlungen der vierten Plenarversammlung des deutschen Landwirthschaftstages.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Schneidemühl. — Gnesen. — Schwerin a. W. — Kurland. — Jalta.

Kleine Mittheilungen: Ein vorzügliches Verfahren gegen die Erdraupe. — Farbenwechsel bei einem Huhn. — Die Salicylsäure in der Bienenzucht. — Ueber den Einfluß des Scheerens der Mastochsen auf den Mastzuwachs. — Französische Trockenmethode des Gemüses. — Die geschlechtlichen Fortpflanzungsorgane des Kartoffelpilzes. — Treibriemen von Haaren. — Ein künstlich nachgebildeter Nahrungsvogel. — In welchem Zeitpunkt wird flüssige Sauche am erfolgreichsten für die Vegetation verwendet. — Finkspäne gegen Kesselfeinde. — Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh von Hugo Lehnert. — Berlin, Alexanderstr. 61.

Beförderungen. — Substationen im Monat November. — Jahrmärkte. — Marktberichte. — Anzeigen.

Die Versammlung des deutschen Hopfenbauvereins und die Hopfenausstellung zu Lettnang.

Ähnlich wie im vorigen Jahre in Hagenau gingen auch in diesem Jahre in Lettnang diese beiden Veranstaltungen neben einander her, ein Unterschied — und nach unserer Ansicht ein sehr bedeutungsvoller, für den Nutzen der Ausstellung keineswegs günstiger — bestand aber diesmal darin, daß der deutsche Brauerbund, welcher in Hagenau gleichzeitig tagte, diesmal nicht Theil nahm. Die Veranstaltungen waren daher fast ausschließlich von Produzenten besucht, und so lehrreich für diese auch die Befichtigung der Ausstellung und die Theilnahme an den Verhandlungen war, so konnte doch das merkantile Interesse, um dessen Willen gewiß viele Produzenten die Ausstellung besichtigt hatten, hierbei nicht zu seinem Rechte kommen. Gerade die gleichzeitige Abhaltung der Versammlungen und Ausstellungen des Hopfenbauvereins und des Brauerbundes stellte für die Hopfenproduzenten große Vortheile in Aussicht, indem davon die Anbahnung eines direkten Verkehrs zwischen den Produzenten und den Konsumenten und die allmähliche Beseitigung des für die Produzenten, so nachtheiligen Zwischenhandels zu erwarten war. Uebrigens ist es ein Irrthum, wenn man glaubt, daß nur unser Posener Hopfenbau durch diesen Zwischenhandel beeinträchtigt wird, in den anderen Produktionsländern ist es nicht besser, auch dort kauft der Brauer selten direkt vom Produzenten, und die Händler sind auch dort bemüht, minder angesehene Lagen unter besser klingenden Namen in den Handel zu bringen. Weshalb diesmal der Brauerbund sich fern gehalten hatte, da derselbe doch wenig später in Leipzig sich versammelte, ist uns nicht bekannt geworden; daß so wenige Kaufleute in Lettnang sich eingefunden hatten, erklärt sich wohl durch die augenblickliche Geschäftslage. Die Hopfenernte ist allgemein ergiebig ausgefallen, auch qualitativ ist sie fast überall günstig gewesen, die Vorräthe übersteigen augenscheinlich den Bedarf, so daß die Konsumtion und der Handel keine Anregung hatten, sich nach der Beschaffenheit der verschiedenen Hopfenforten, welche die Ausstellung zur Anschauung brachte, umzusehen.

Die Verhandlungen des deutschen Hopfenbauvereins waren im Ganzen ziemlich dürftig, doch verdienen die Vorträge des Vereinssekretärs, Hrn. Dr. C. Homann, welcher in meisterhafter Weise die Entstehung des Lupulins in den Hopfendolden und die Statistik des Hopfens besprach, alle Anerkennung. Die Verhandlungen fanden theils in dem Bacchussaale des k. Schlosses zu Lettnang, ehemals den Grafen von Montfort gehörig, statt, in dessen Räumen auch die Ausstellung veranstaltet war, theils in ungezwungener Weise in dem Saale des Gasthofes zum Bären. Eröffnet wurden sie durch den Fabrikbesitzer und Hopfenhändler Beltner aus Nürnberg, Rassenführer des Hopfenbauvereins, da sowohl der Ehrenpräsident, Generalsekretär Müller in München, wie der

geschäftsführende Vorsitzende, Bezirksamtman Knyfner in Nürnberg, verhindert waren, an der Versammlung Theil zu nehmen. Hr. Sekr. Homann erstattete zunächst einen kurzen Bericht über den Bestand und die Zwecke des Vereins. Derselbe umfaßt zur Zeit 64 Gemeinden und Vereine und 182 einzelne Mitglieder. Als die Aufgaben des Vereins wurden die Förderung des Hopfenbaus nach innen durch Verbesserungen in der Kultur und Behandlung des Hopfens, nach außen die Geltendmachung der verschiedenen Produkte nach ihren speziellen Eigenthümlichkeiten und die Vermittelung zuverlässiger Nachrichten über die jeweilige Lage des Hopfenhandels bezeichnet. Es knüpfte sich hieran eine lebhaft geforderte zum Beitritt zu dem Verein von Seiten des Vorsitzenden und des Pfarrers Stadelmann aus Nassau, worin besonders die Vortheile einer steten genauen Information über die Lage des Hopfengeschäfts hervorgehoben wurde. In den nassauischen Hopfenbezirken bestehen Vereine, welche sich in der Hauptgeschäftszeit von dem Geschäftsführer des Hopfenbauvereins über besondere Veränderungen in dem Gange des Geschäfts telegraphisch Nachricht geben lassen. Die Kosten der Depeschen werden hierbei von den Vereinsmitgliedern durch eine nach der Zahl der Stöcke der einzelnen Produzenten bemessene Umlage aufgebracht. Eine ähnliche Einrichtung dürfte auch für unsern Hopfenbezirk zu empfehlen sein, zumal die Marktberichte der Handelsorgane wenig zuverlässig sind, und bei der weiten Entfernung Posens von den tonangebenden Hopfenmärkten die ausländischen Aufkäufer immer weit genauer über die Geschäftslage benachrichtigt sind wie die Produzenten.

Hr. Dr. Rehm, Lehrer an den landw. Schule zu Lichtenhof bei Nürnberg, besprach sodann die Frage über die Rentabilität des Hopfenbaus. Behufs Beantwortung dieser Frage hatte er sich von einer größeren Zahl von Produzenten in verschiedenen Produktionsländern Auskunft über die Produktionskosten und die durchschnittliche Höhe der Erträge geben lassen und darnach die Produktionskosten von 1 Str. Hopfen berechnet. Aus den mitgetheilten Zahlenangaben ergab sich, daß die Produktionskosten innerhalb weiter Grenzen schwanken, am höchsten stellen sie sich in Spalt, wo der Boden sehr hoch im Preise steht, außerdem Dünger und Arbeitslöhne theuer sind, so daß dort ein Anlagekapital von ca. 5000 Mark pro Hektar Hopfenland erforderlich ist, und mindestens ein Preis von 80 fl. pro Str. für das Produkt erzielt werden muß, um die Kosten zu decken. Die allerbilligsten Produktionskosten hat Grumbach in Oberschwaben, wo sich dieselben nur auf 48 Mark pro Str. stellen. Redner wies sodann nach, wie die einzelnen Positionen der Produktionskosten auf die Gesamtkosten influiren und in welcher Weise diese vermindert werden können. Er betonte besonders die Zweckmäßigkeit der Verwendung thierischer Zugkräfte bei dem Rajolen des Hopfenlandes und bei den späteren Zwischenarbeiten, ferner wurde die Kultur des Hopfens an Drahtanlagen empfohlen, welche Methode sich aber in unsern, den Winden sehr exponirten Hopfenbezirken nicht bewährt hat. Hr. v. Dm-Bachendorf bemerkte, daß die Rentabilitätsberechnungen einer Verallgemeinerung nicht fähig seien, und die Berechnung pro Str. des Produkts bedenklich erscheine, weil die Kosten bei ungleichen Erträgen gleich blieben. Er berechnete die Produktionskosten auf 218 fl. pro Morgen bei einem Durchschnittsertrage von 5 3/4 Str. Hopfen, wobei eine Verzinsung des Kapitals mit 9 Proz. erzielt werde. — Hr. Wirth-Kaltenberg theilte mit, daß ihm der Benthner Hopfen auf 40—50 fl. zu stehen komme, die gesammten Produktionskosten pro Hektar berechnete er auf 1820 Mark. Von anderer Seite wurden

die Produktionskosten zu 50, 72 und 68 Mark in den drei letzten Jahren angegeben. Von Hrn. Wirth wurde noch besonders die Nothwendigkeit betont, bei der Anlegung von Hopfenpflanzungen vorsichtig in der Auswahl des Bodens zu sein. Die Qualität des Produkts werde größtentheils mit durch die Bodenbeschaffenheit bedingt, und ein von Natur schlechter Boden sei durch Düngung und Bearbeitung schwer zu verbessern. Auch die klimatischen Verhältnisse kämen sehr in Betracht, so erziele man im Elsaß pro Stange 1 Pfund Hopfen, in Württemberg nur die Hälfte; der elsässische Hopfenbau sei daher einträglicher, wieweil der Marktpreis des Produkts niedriger sei.

Aus dem Vortrage des Dr. Homann über die statistischen Verhältnisse des Hopfenbaus, welcher durch hübsche kartographische Darstellungen erläutert wurde, ist Folgendes zu erwähnen. Der Hopfenbau ist in Deutschland keineswegs neuen Datums, sondern nachweislich schon vor Jahrhunderten betrieben worden, besonders auch in Norddeutschland in manchen Gegenden, wo er jetzt völlig unbekannt ist. Es scheint, daß der 30jährige Krieg hierzu beigetragen hat. Wie manche früher berühmte Biere ihr Renommée verloren haben, so gerieth in manchen Gegenden auch der Hopfenbau in Verfall, andererseits kam derselbe in anderen, jetzt renommirten Hopfengegenden erst in neuerer Zeit in Aufnahme. Die erste Stelle unter den Hopfenbauländern nimmt Baiern ein, wo der meiste und beste Hopfen gewonnen wird. Man veranschlagt die zum Hopfenbau dienende Fläche in Baiern auf 17,713 Hektar und den durchschnittlichen Jahresertrag auf 212,550 Str. Vorzugsweise hat der Hopfenbau hier seinen Sitz in Mittelfranken mit Spalt, Hersbruck, Lauf u. s. w., wo derselbe durch Klima und Lage begünstigt wird, der Spalter Bezirk umfaßt ca. 1800 Tagewerk, wovon ein Theil seit Jahrhunderten mit Hopfen bebaut wird. Der Boden ist dort sehr theuer (1 Tagew. = 1700 fl.), der quantitative Ertrag nur mäßig, und der Hopfenbau nur lohnend, weil der Spalter Hopfen allen anderen vorgezogen wird und stets die höchsten Preise erzielt. In Baiern ist der Hopfenbau durch Regierungsverordnungen gefördert worden; man besteuerte den früher stark importirten böhmischen Hopfen, gewährte den neuen Hopfenanlagen eine zehnjährige Steuerfreiheit und verlieh den besseren Produktionsorten das Recht der Siegelung. Noch jetzt wird Siegelhopfen in Baiern durchschnittlich um 10 fl. pro Str. höher bezahlt als nicht gesiegelter, bei einem Handelsartikel, dessen Werthschätzung so schwierig und so sehr von der individuellen Beurtheilung abhängig ist, wie der Hopfen, hat allerdings die in der Siegelung gegebene Attestirung des Ursprungsorts einen besonderen Werth.

Während in Baiern der Hopfenbau in den letzten Jahrzehnten sich nur wenig erweitert hat, ist dagegen in Württemberg seit 23 Jahren eine Zunahme um mehr als 800 Proz. der Anbaufläche eingetreten. Dieselbe beträgt jetzt 4913 Hektar, deren Ertrag auf 73,700 Str. durchschnittlich zu veranschlagen ist. Hauptsitze des Hopfenbaus sind in Württemberg die Oberamtsbezirke Rottenburg, Horb, Lettnang, Ravensburg u. Im Lettnanger Bezirk liegen die Hopfengärten des Hrn. Wirth-Kaltenberg, die sich durch eine rationelle Behandlung auszeichnen und vielfach anderen Anlagen als Muster gedient haben. In der Qualität nähert sich der württembergische Hopfen aus den besseren Lagen dem bairischen, doch wird auch viel Mittelgut produziert.

In Baden bildet die Gegend von Schwetzingen in der sandigen Rheinebene den Haupthopfenbezirk. Der Gesamtumfang des badischen Hopfenbaus beträgt 1764 Hektar mit einem durchschnittlichen Ertrage von 26,310 Str., davon

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

kommen allein auf die Kreise Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg 1585 Hektar. Der badische Hopfen ist leichter als der Spalter.

In erheblichem Umfange wird der Hopfenbau auch in den neuen Reichsländern, Elsaß und Lothringen, betrieben, wo er eine Fläche von 7500 Hektar mit einem durchschnittlichen Ertragniß von 90,000 Str. umfaßt. Der Hopfenbau hat hier seinen Hauptsitz in den Gemarkungen von Hagenau und Bischweiler im Elsaß, dagegen baut Lothringen nur wenig Hopfen. Begünstigt wird der Hopfenbau dort durch hohe quantitative Erträge, die doppelt so hoch sind, wie in Süddeutschland, wogegen aber die Qualität geringer ist.

In Norddeutschland ist der Hopfenbau nur in der Gegend von Neumünster von Bedeutung, wo ca. 2500 Hektar mit Hopfen bebaut sind, die ca. 30,000 Str. Hopfen liefern. Außerdem findet sich Hopfenbau in der Gegend von Gardelegen in der Altmark (1700 Hekt.), bei Dannenberg in Hannover (300 Hekt.) und sporadisch in Pommern, in der Rheinprovinz und in Nassau. Der posener Hopfen wird den besseren süddeutschen Sorten gleich geschätzt und wie diese zur Herstellung untergähriger Biere verwendet. In den übrigen deutschen Ländern ist der Hopfenbau von keiner Bedeutung, die Erzeugnisse dieser Länder werden meistens in der Nähe der Produktionsorte zur Herstellung leichterer Biere oder zur Untermischung mit besseren Hopfensorten verwendet und spielen im Handel keine Rolle.

Unter den außerdeutschen Ländern nimmt Oesterreich-Ungarn den ersten Rang hinsichtlich der Qualität seines Hopfens ein, der Saazer Bezirk in Böhmen liefert den feinsten Hopfen der Welt, der aber für etwas weniger kräftig als der Spalter gehalten wird. Auch Steiermark liefert guten Hopfen, es besitzt mit Württemberg das Glück, den ersten Frühhopfen auf den Markt bringen zu können, der gewöhnlich hoch bezahlt wird. Minder bedeutend ist der Hopfenbau in Oberösterreich, Kärnten und Galizien, wo ein geringes Produkt erzielt wird. Im Ganzen beträgt die Anbaufläche in Oesterreich 7711 Hekt. mit einem jährlichen Ertragniß von 92,532 Str.

Die höchste quantitative Produktion nächst Deutschland hat England aufzuweisen, wo durchschnittlich jährlich 384,000 Str. Hopfen gewonnen werden, England ist aber zugleich auch der größte Hopfenkonsument, der dortige Verbrauch ist auf 600,000 Str. zu veranschlagen, so daß also über 200,000 Str. durch Import gedeckt werden müssen. In England findet vorzugsweise die deutsche Ueberproduktion ihren Absatz, meistens werden die geringeren Sorten dahin exportiert.

Frankreich treibt nur geringen Hopfenbau, hauptsächlich in der Gegend um Dijon, die gesammte Anbaufläche beträgt 4000 Hekt. und der Ertrag 48,000 Str. jährlich.

Belgien besitzt zwei Hauptproduktionsorte, Poperinghe und Alost, es bebaut 6500 Hektar mit Hopfen und erzielt durchschnittlich 97,500 Str.

Außerdem wird noch in der Schweiz am Neuchâtel See, in Polen in der Gegend von Lodz, und in Schweden ein geringer Hopfenbau betrieben.

Jenseits des Ozeans produziert Nordamerika ca. 200,000 Str. Hopfen und deckt damit den eigenen Bedarf, ferner Australien 3000 Str.

Rechnet man diese Beträge zusammen, so ergibt sich für den gesammten Hopfenbau der Erde ein Ertrag von 1,310,687 Str., davon kommen auf Deutschland 477,110 Str. Der deutsche Konsum beträgt 321,500 Str., es bleiben also durchschnittlich 155,610 Str. für den Export übrig.

(Fortsetzung folgt).

Wie die Natur Waldbau treibt.

Dr. Carl Grebe leitet seine „Gebirgskunde, Bodenkunde u. Klimalehre in ihrer Anwendung auf Forstwissenschaft“ folgendermaßen ein: „Die Zucht und Pflege der Waldungen, diese erste und wichtigste Aufgabe des Forstwirthes, ist nur dann mit Erfolg zu lösen, wenn sie naturgemäß, d. h. im Einklange mit den allgemeinen Gesetzen der Natur betrieben wird.“ Trotz dieses seit lange öffentlich ausgesprochenen Grundsatzes sehen wir heute noch, sowohl in den Wäldern, unserer Provinz, als auch in den Forsten Deutschlands überhaupt, daß die Forstmänner Kunst für Natur ziehen, wie man sie in der großen freien Natur, in den wilden Urwäldern Nordamerikas und Nordasiens durchaus nicht findet. Neben dem oben zitierten Grundsatz unserer Forstmänner spielt auch ein anderer eine sehr hervorragende Rolle, es ist dieses der der reine Bestand, die möglicher Weise das Tagiren eines Forstes sehr erleichtern, aber durchaus nicht zum Gedeihen der Wälder selbst beitragen, und dieses einfach deshalb, weil der reine Bestand im jungen Walde gegen die Gesetze der Natur verstößt. Es ist selbstverständlich, daß ich mich auf eine eingehende Kritik des Verfahrens unserer

Forstmänner nicht einlassen will; ich suche sie nicht und will ihnen keine Lehren geben; als Landwirth aber, der selbst in der Lage gewesen ist, ohne Hilfe von geschulten Forstern, Schonungen auf solchen Ländereien anzulegen, welche für den landwirthschaftlichen Betrieb nicht lohnend waren, möchte ich andern Landwirthen, die gewiß häufig genug in die Lage kommen mögen, ein Stück Boden, das kaum die Ausfaat zurückerstattet, wenn es mit Roggen besät wird, mit Wald zu besetzen, der einen lohnenden Ertrag liefert und die guten Nachbarfelder vor Verlanden schützt, zeigen, wie die Natur im Großen verfährt, um gute Waldungen zu schaffen.

Wenn man die ungeheuren Waldungen Nordasiens betrachtet, von denen sich derjenige, der nur unsere deutschen Waldungen, und wären es die größten, gesehen hat, keine Vorstellung zu machen vermag, so fällt einem auf den ersten Blick das große Gemisch von Spezies auf, welche man im jungen Walde findet. In scheinbarer Harmonie wachsen dort Kiefern, Fichten, Lärchen, häufig auch Birbeldkiefen, Birken und Espen und in niedrigen Lagen auch Erlen, so daß es selbst dem Reh, Firsch und Elenthier schwer wird, sich durch das Dickicht hindurch zu arbeiten. Diese Harmonie ist jedoch nur eine scheinbare. In der Erde und in der Luft besteht ununterbrochen ein erbitterter Kampf, der Kampf ums Dasein. Jedes Individuum strebt, soviel wie möglich Luft, Licht, Feuchtigkeit, minerale und organische Nahrungsmittel zu erhalten, und eine Folge dieses Strebens ist, daß das stärkere Individuum und die stärkere Spezies die schwächeren überwuchert und endlich erdrückt. Die abgestorbenen fallen um, verfaulen und verwandeln sich in Nährstoff für die Lebenden. Trotz der Verschiedenheit des Baumwuchses im jungen Walde, trotz des ungemein gemischten Bestandes in diesem finden wir im alten Walde einen reinen Bestand, wie ihn sich unsere Kunstförster nicht besser denken, und wenn man dieses sieht, so fragt man sich unwillkürlich, woher denn dieser rein bestandene Wald gekommen, wer ihn herangezogen hat! Die Antwort ist sehr einfach: die Natur hat ihn geschaffen. Im Kampfe ums Dasein gingen vor allen Dingen diejenigen Spezies unter, welche vordem auf der Strecke geherstet haben. Sie haben den Boden für ihre Nachkommen an leicht assimilirbarer Nahrung erschöpft, und die Folge hiervon war, daß diese sich in der ersten Jugend kümmerlich entwickelten, während andere Spezies, die reichlichere Nahrung fanden, üppig empor wuchsen, sich freudig über sie erhoben und endlich ihnen Luft, Licht und atmosphärische Feuchtigkeit gänzlich entzogen. Ich hatte während meines langjährigen Aufenthaltes in Nordasien sehr häufig Gelegenheit, alte Leute über den früheren Waldbestand zu fragen, und hörte sehr oft, daß dort, wo heute z. B. ein reiner Birkenwald mit Birken von Dimensionen, wie wir sie nicht kennen, existirt vor vielen Jahren ein Kiefern-, Fichten- oder Lärchenwald eben so rein und unvermischt den Boden beschattet hat. Dieser Wald wurde entweder von den Bewohnern der nahen Dörfer planlos vernichtet, oder auch ausgerodet, um den Boden ein Zeit lang als Acker zu benutzen, der aufgegeben wurde, nachdem er erschöpft war. Nach und nach erschien wieder ein junger Baumwuchs, aus dem sich nun ein Wald entwickelte, der mit dem vorigen nichts gemein hat. Die Leute, welche ich fragte, wußten mir natürlich die Ursache nicht anzugeben, ich überzeugte mich nur, daß nicht der Mensch die Wälder, welche ich in dem ungeheuren Landstriche gesehen habe, angefaet hat. Ich machte in der Folge auch noch die Erfahrung, daß ein vernichteter Wald, wo der Boden eben nicht längere Zeit vom Menschen zum Getreidebau benutzt wird, sehr bald durch einen jungen Anflug solcher Baum-species ersetzt wird, die sich nicht in der Nähe befinden. Der Samen muß also entweder massenweise durch den Wind von Weitem herbeigebracht worden sein, oder während langer Jahre im Boden gelegen und des günstigen Augenblickes zur Entwicklung des Keimes gewartet haben, welcher kam, als ein Waldbrand den Hochwald vernichtete, oder ein Sturm die morschen riesigen Bäume von einem Meter und mehr Durchmesser umstürzte. Man findet tief im Urwalde, der sich an den Abhängen des Sajangebirges in einer Breite von mehreren hundert Kilometern dahinzieht, sehr häufig bedeutende Flächen solcher Riesenbäume mit Moos bedeckt auf dem Boden liegen, und ihre Stellen nehmen dann entweder andere Riesen, die sich auf ihren Leichen entwickelt haben, oder ein junger Wald, häufig auch nur ein Anflug ein; in keinem Falle aber ist die Vegetation eine direkte Nachkommenschaft der faulenden Riesen. Häufig fand ich tief im Urwalde und weit von jeder menschlichen Wohnung große Strecken Waldes, in denen die Bäume in Reihen standen, als ob sie der Mensch nach der Schnur gepflanzt oder durch Reihensaat herangezogen hätte. Ich konnte mir lange diesen Stand nicht erklären. Endlich gelang es mir im fernen Osten an den Ufern der Lena, die Natur gleichsam auf frischer That zu ertappen. Ich sah dort auf einer endlosen Strecke riesige

alte Bäume in einer Richtung vom Sturme umgestürzt und neben ihnen Reihen junger Bäume, welche sie während ihres Falles nicht zerschmettern konnten. In dieser Weise lichtete also die Natur die zu dicht stehenden jungen Pflanzen und brachte sie dieselben in Reihen; so schuf sie einen geordneten Wald, der selbst unsere strengsten Forstmänner befriedigen würde.

Damit dem Walde Nordasiens Nichts mangle, sorgt die Natur dort für Unterholz. Man findet vom Ural bis an die Lena und vom Sajan und kleinen Altaigebirge bis weit nördlich in den Waldungen den Wachholderstrauch, den ich besonders in den Urwaldungen an der Lena so massenhaft fand, daß er das Eindringen in den Wald verhinderte, auch ist er so kräftig entwickelt, daß ich ihn als der Art Juniperus excelsa angehörig betrachte. Außer diesem wuchert strauchförmig die Rüste, der wilde Schneeball, der Mispelbaum, der häufig Armide und eine Höhe von 4 bis 5 Meter erreicht, der Sauerdorn, die Brombeere und Himbeere, der Johannis- und Stachelbeerstrauch (Saubaum), in den Abhängen des Sajan die köstliche Mistlebeere, welche dem Asiaten den Ananas ersetzt. Außer diesen findet man den Spitzstrauch, die Balsampappel, auf den Inseln der Flüsse die Korbweide und Kriechweide und in Ostsibirien den Rhododendronstrauch, der mit zu den charakteristischen Pflanzen Ostsiriens gehört. An wilden Rosen ist im ganzen Lande kein Mangel. Die Waldlichtungen bedecken Unmassen von Preiselbeeren, Heidelbeeren und Erdbeeren, welche bei den Bewohnern für jetzt noch das Obst vertreten.

Außer den genannten Bäumen findet man häufig, wenn auch nicht ganze Waldbestände, Linden und Vogelfirschen, ja jenseits des Baikalsees sogar die wilde Pfirsiche, ein Zeichen, daß der Obstbau im Lande möglich wäre, wenn sich der Mensch mit ihm befassen würde.

Eine ausführliche Beschreibung des Gebrauches, welchen der Mensch von dem überreichen Holzbestande, der im strengen Sinne des Wortes herrenlos ist, da jeder nach Belieben nehmen kann, wann wo und wie viel er will, macht und des Mißbrauches, den er mit ihm treibt, gehört, so interessant sie auch in vieler Hinsicht wäre, nicht hierher, ich wollte zeigen, wie die Natur den Wald pflegt und welche Resultate sie erzielt, um hieraus einen praktischen Fingerzeig für diejenigen Landwirth zu ziehen, die ein Stück Wald haben, oder solchen anlegen wollen, ohne hierzu einen gelehrten Forstmann zu Rathe zu ziehen. Der erste Fingerzeig ist der, nur ein Gemenge der verschiedensten Waldbaumfamilien zu säen, denn nicht allein, daß, wie die Erfahrung auf dem Felde lehrt, die Pflanzen im Gemenge besser gedeihen, als dies bei der Reinsaat der Fall ist, können wir auch noch mit Sicherheit darauf zählen, daß der Boden irgend einer Spezies zuzugewinnen d. h. die zu ihrer Entwicklung nothwendigen Nährstoffe in aufgelöster Form enthalten wird. Eine Folge hiervon wird sein, daß sich der junge Wald schnell und ohne Blößen entwickelt, während man bei der Reinsaat diese zu fürchten und zu ihrer endlichen Beschattung immer wieder neue Kosten, Mühe und Zeit zu verwenden hat. Mit dem Lichten braucht man nicht auf die Natur zu warten, dazu ist das Holz bei uns theuer. Aber wie die Natur die von ihr gepflegten Wälder in der Richtung des herrschenden Windes lichtet, indem sie die schwächeren Bäume durch riesige umknickt, ebenso haben auch wir den Wald in der Richtung des Hauptwindes unserer Gegend zu lichten, und bei dieser Gelegenheit können wir auch die, dem Auge gefällige Ordnung, den Reihenstand der Bäume beschaffen. Fürs übrige, besonders aber für den vom Kunstförster geforderten Reinsbestand, wird Mutter Natur schon sorgen, wenn ihr nur der Mensch nicht ins Handwerk puschelt, wie dies leider noch so häufig der Fall ist. Sie wird auch den Reinsbestand herstellen, da sie nur diejenigen Bäume sich zum Hochwalde entwickeln läßt, welche im Boden selbst die Bedingungen ihres Gedeihens finden.

Eine Erscheinung, welche zwar nicht zur Lehre vom Waldbau gehört, aber naturwissenschaftlich interessant ist, konnte ich mir lange nicht erklären. Man findet nämlich häufig in den Wäldern Nordasiens Bäume, welche gleichsam auf drei oder vier Füßen stehen, zwischen denen oft ein Mann ganz bequem Raum hat. In den Abhängen des Sajangebirges, gegen 50 Kilometer südlich vom Dorfe Baleje in Senigaster Gouvernement, fand ich Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß dieses durchaus kein Naturspiel ist. Ich fand dort nämlich mehrere Baumstümmel von mehr als Mannshöhe, auf denen schon Bäume von der Dike eines kräftigen Mannes wuchsen, deren Wurzeln unter der Rinde der Stümmel dem Boden zustrebten und theilweise auch diesen schon erreicht hatten. Der Wind hatte Nadeln und Laub auf die Bruchfläche des alten Baumes gebracht, diese waren dort verfault und bildeten gerade genug Dammerde, um einem auf sie gefallenen Samenkerne Schutz zur Entwicklung und Nahrung zu gewähren. Die Wurzeln der jungen Pflanze zer-

legten den alten Baum immer mehr, nährten sich mit seinen leicht löslichen Bestandtheilen, bis sie in den Boden gelangten und nun aus diesem ihre Nahrung zogen. Indessen verfaulte der Stummel gänzlich, fiel zusammen, und der auf Füßen stehende Baum blieb zurück, um irgend einem Thiere, zur Noth auch wohl einem Menschen, ein bequemes Unterkommen zu bieten.

Albin Kohn.

Zur Vertilgung der Duesen.

Zu dem Artikel über die Vertilgung der Duesen im Acker in Nr. 42 d. Bl. erlaube ich mir nachstehende, auf Erfahrungen begründete kurze Bemerkung. Duesen vertilgt man sehr bald auch auf folgende Weise: 1. Sobald sich Duesen in der Lupine zeigen, mäht man dieselbe zeitig ab, schält den Stoppel vermittels eines Pfluges flach und läßt in derselben Furche einen zweiten Pflug recht tief nachfolgen; durch diese zwei auf einander folgenden Pflüge wird eine tiefe Furche gebildet, in welche die abgeschälte Narbe fällt und durch die klare Erde, welche der zweite Pflug heraufbringt, verschüttet wird. Der Acker wird alsdann gewalzt und durch den Kultivator zur Saat vorbereitet. Die auf diese Weise vergrabene Duese kommt bei der angegebenen Bearbeitung nicht wieder auf und bildet außerdem einen ganz schätzbaren Dünger. 2. Ist der Boden so leicht, daß man zur Winterung eine so tiefe Bestellung nicht anwenden will, so pflügt man die Lupine oder deren Stoppel auf eine tiefe Furche, wird dann der Boden gewalzt und durch Eggen wund gehalten, so kann man recht gut vor der Saat durch eine flache Furche die ausgeschlagenen Duesen wieder vertilgen. 3. Kommen Duesen im Roggenstoppel vor, so pflügt man im Herbst wie ad 1 und kann auch Dünger getrost so tief mitunterbringen. Wenn man diesen Acker dann im Frühjahr mit dem Kultivator durcharbeitet resp. später gefahrenen Dünger unterpflügt, die Kartoffeln nach dem Marquett im Kreuzverbande mit dem Spaten legt und nach beiden Richtungen behäufelt, so gewinnt man neben einem reinen Acker in der Regel auch eine gute Kartoffelernte. 4. Ist es überhaupt nur von Vortheil, wenn man eine misrathene Frucht, sei es Lupine oder Gemenge, rechtzeitig zu Heu macht oder unterpflügt und durch entsprechende Bearbeitung der Ausbreitung von Duesen vorbeugt; man hat dann nicht nöthig, diese zu vertilgen und ist der scheinbare Verlust durch die nachfolgende bessere Ernte sehr bald eingeholt.

Aus den Verhandlungen der vierten Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsraths.

Die Verhandlungen wurden am 18. Oktober im Marmorhalle des Abgeordnetenhauses eröffnet und bezogen sich zunächst auf die Zolltarifffrage, welche von Prof. Richter-Tharand eingeleitet wurde. Mit Ausnahme eines Redners befanden sich alle auf freihändlerischem Standpunkte, doch hielt man den Zeitpunkt zu einer eingehenden Berathung der Zolltarifffrage, welche bereits in der vorigen Plenarversammlung angeregt ist, noch nicht für gekommen, beschloß vielmehr, diese bis zum nächsten Jahre zu vertagen, Angesichts der drohenden Situation in der Eisenzollfrage aber die deutsche Reichsregierung zu ersuchen, an der Durchführung der Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Juli 1873 festhalten zu wollen, und alle Anträge auf Abänderung des Zolltariffs im protektionistischen Sinne entschieden abzulehnen. Für die Stellung des preuß. Staatsministeriums zu der Eisenzollfrage ist eine Aeußerung des Herrn Ministers für die landw. Angelegenheiten in einem Schreiben an den Vorstand des Landwirtschaftsraths von Bedeutung, welche lautet: „Was die Zollfrage anbelangt, so interessiert mich dieselbe zwar in hohem Grade und namentlich in diesem Augenblicke, in welchem deren Behandlung nicht bloß von theoretischer, sondern von sehr praktischer Bedeutung ist. Ich möchte indessen kaum zweifeln, daß der Beschluß der Vertretung der deutschen Landwirtschaft in dem nämlichen Sinne ausfällt, als der Beschluß, welchen der ständige Ausschuß des preuß. Landes-Def.-Kollegiums in den letzten Tagen gefaßt hat, da ja wohlüber die wirtschaftlichen Beziehungen der Landwirtschaft zu der Tariffrage in der ganzen Richtung Meinungsverschiedenheiten kaum obwalten.“ — Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Frage über die einheitliche Organisation der Pferdezucht in den deutschen Staaten. Der Referent, Herr Sauten-Tarpuffen befürwortete, als Grundsatz bei der Förderung der deutschen Pferdezucht daran festzuhalten, daß man in die selbständigen Verwaltungen des Staates die einzelnen Staaten nicht eingreifen dürfe. Als Mittel zur Förderung der Pferdezucht wurde zunächst eine regelmäßig aufzustellende Reichsstatistik über den Zustand der Pferdezucht empfohlen, ferner die Prämierung tüchtiger Zuchtleistungen und endlich die Hebung des Veterinärwesens, besonders das Festhalten an dem Prinzip einer akademischen Vorbildung der Thierärzte. Der Korreferent, Vintarsch Roth-Deffau, stellte weitergehende Forderungen, er bezeugte die Einführung einer Reichsordnung oder die Feststellung allgemeiner Grundsätze, welche die Reichspferdezucht im Interesse sowohl der Züchter, als der Regierung regeln sollen, für erforderlich. Die Versammlung war jedoch der Meinung, daß es eine schwere Schädigung der Pferdezucht sein würde, wenn man sie der Reichsregierung zuwiefe, und ging deshalb über diese ganze Angelegenheit zur Tagesordnung über. — Die Verhandlungen über die Besteuerung des Zuckers wurden von Herrn Dr. Perth-Heidelberg eingeleitet, welcher für Einführung der Fabriksteuer als die rationellste Art der Zuckerbesteuerung plaidierte, während der Korreferent, Herr Knauer-Gröbers, für den jetzigen Steuermodus eintrat. Auch Herr Kennemann-Klenka sprach sich für die Fabriksteuer aus, deren Einführung für die neuerdings wieder aufgelebte Zuckerfabrikation

in unserer Provinz förderlich sein werde. Es wurde schließlich beschlossen: In Erwägung, 1) daß die Fabriksteuer früher bereits im Prinzip vom Landwirtschaftsrath angenommen ist, 2) die gegenwärtige Veranlassung sich in gleicher Weise ausdrückt, 3. die technischen Untersuchungen über die praktische Anwendbarkeit dieser Steuer für die Rübenzuckerindustrie, deren Anstellung von der Reichsregierung beschlossen und ins Werk zu setzen begonnen, aber noch nicht abgeschlossen sind, beschließt der Landwirtschaftsrath, zur Tagesordnung überzugehen. — Am dritten Sitzungstage kamen zunächst einige Anträge von landw. Vereinen und Mitgliedern des Landwirtschaftsraths zur Sprache. Bezüglich der in Aussicht stehenden Erhöhung der Brausteuern sprach die Versammlung sich dahin aus, daß dieselbe die Landwirtschaft, soweit diese durch Produktion von Rohmaterialien für das Brauereigewerbe hierbei betheilt ist, nicht schädigen werde, sofern der Einfuhrzoll und die Uebergangsabgaben in Deutschland zur erhöhten Steuer in solchem Verhältnisse stehe, daß die Erzeugung einheimischer Biere nicht geschädigt werde. Ferner wurde beschlossen, Angesichts der bevorstehenden Revision des deutsch-italienischen Handelsvertrages den Fürsten Reichskanzler zu ersuchen, darauf Bedacht nehmen zu wollen, daß die Hindernisse, welche dem Export des deutschen Spiritus nach Italien entgegenstehen, hinweggeräumt werden. Es folgte sodann die Verhandlung über das Hagelversicherungs-Gesetz in Deutschland. Der Referent, Prof. Richter-Tharand hatte hierüber eine eingehende Denkschrift ausgearbeitet, welche an die landw. Vereine ertheilt werden soll; er beantragte, das Reichskanzleramt um Anordnung statistischer Erhebungen über die Hagelschäden zu ersuchen, von der vorgeschlagenen Organisation einer allgemeinen deutschen Hagelversicherungsanstalt unter Kontrolle und Aufsicht der landw. Vereine abzusehen, dagegen zur weiteren Untersuchung über das Hagelversicherungs-Gesetz und die damit im Zusammenhang stehenden Fragen eine Kommission von 5 Mitgliedern zu erwählen, welche Anträge angenommen wurden. — Sehr animirt waren die Verhandlungen über die Frage wegen der Einführung einer kriminellen Bestrafung des Kontraktbruchs der ländlichen Arbeiter. Der Referent, Herr von Benthe, befürwortete diese und empfahl die Einführung von Arbeitskontrollbüchern, der Korreferent, Herr von Sauten-Tarpuffen, sprach sich dagegen aus und betonte die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Lage der ländlichen Arbeiter von Seiten der Arbeitgeber. Er beantragte folgende Resolution, die schließlich angenommen wurde: Der deutsche Landwirtschaftsrath erklärt, 1. bei Verträgen, welche auf eine zum Betriebe der Landwirtschaft bestimmte Handlung gerichtet sind, wird durch Verzögerung der Leistung dieselbe in den meisten Fällen werthlos. 2. Es ist daher in der Gesetzgebung darauf Bedacht zu nehmen, daß derjenige ländliche Arbeiter, der böswillig seinen Kontrakt bricht, in summarischem Verfahren mit kurzen Fristen zur Fortsetzung der unterbrochenen Leistung angehalten werde, oder auf dem Wege eines Vorverfahrens durch die kompetente Behörde eine vorläufige Anordnung getroffen und derselben durch Androhung resp. Verhängung von Geld resp. Gefängnisstrafen Nachdruck gegeben werden kann. — Es folgte sodann die Verhandlung über die Frage wegen der Wasserzollfrage. Die Referenten empfahlen dringend, daß der Landwirtschaftsrath es für eine Aufgabe der Reichsregierung erkläre, ein allgemeines deutsches Wasserrecht als neues Rechtsgebäude auf der Basis des national-ökonomischen Bedürfnisses aufzurichten, welches allen Anforderungen ausgiebig für wirtschaftlicher Verwendung des Gewässers zur Förderung des Nationalreichthums gerecht wird. Auf Antrag der Referenten wurde nach längerer Debatte folgende Resolution beschloffen: 1. Eine gemeinsame Gesetzgebung über das Wasserrecht für den ganzen Umfang des deutschen Reiches im Sinne einer gemeinsamen Regelung der gesamten Wasserverhältnisse in ihren rechtlichen Grundlagen ist notwendig. 2. Da das bürgerliche Gesetzbuch seiner Bestimmung nach sich auf die privatrechtlichen Verhältnisse zu beschränken, die gemeinsame Regelung der wasserrechtlichen Verhältnisse aber auch die öffentlich rechtlichen Verhältnisse zu treffen hat, so erscheint es geboten, die Angelegenheit in einem besonderen Reichswasserrecht zu ordnen. 3. Der baldige Erlaß eines solchen Gesetzes ist dagegen wünschenswerth. 4. Es empfiehlt sich, in diesem Gesetze zur Ordnung lokaler Besonderheiten der Partikulargesetzgebung Raum zu lassen, damit aus der gemeinsamen Regelung für die betr. Gegenstände Anzuträglichkeiten nicht erwachsen können. 5. Es ist im Sinne dieser Anträge eine Vorstellung an das Reichskanzleramt zu richten. — Es folgte die Verhandlung über die Gewährleistung beim Viehhandel, welche zu folgenden Beschlüssen führte: 1. Die in dem zu erwartenden Reichszivilgesetze anzunehmenden allgemeinen Grundsätze über die Gewährleistung sind auch für den Handel mit Hausthieren als Grundlage beizubehalten.

Mit denselben sind noch folgende besondere Bestimmungen nach folgenden Gesichtspunkten aufzunehmen: 1. Wenn bei der Veräußerung von Pferden, Rindvieh und Schafen sich die nachbenannten Mängel innerhalb der dabei gesetzten Frist, vom Tage nach der Uebergabe an gerechnet, herausstellen, so wird, bis zum Beweise des Gegentheils durch den Veräußerer, vermuthet, daß dieselben bereits zur Zeit der Uebergabe vorhanden waren. Diese Mängel und Fristen sind: a. bei Pferden: Roth und Wurm 14 Tage, Dummkoller 21 Tage, Mondblindeheit 28 Tage; b. bei Rindvieh: Lungenseuche 20 Tage; c. bei Schafen: Pocken 8 Tage. 2. Auf diese Lungenseuche kann sich der Erwerber nur berufen, wenn er spätestens 24 Stunden nach Ablauf der obigen Fristen bei dem zuständigen Gericht des Orts, in welchem sich das Thier befindet, die Befichtigung durch Sachverständige beantragt. 3. Wenn dem Verkäufer die Mängel des Thieres zur Zeit des Vertragsabschlusses bekannt waren, so ist er dem Erwerber neben der besonderen Gewährleistung, zum Erlaß alles Schadens und Gewinnentganges verpflichtet, der demselben in Folge der Fehlerhaftigkeit entstanden ist. 4. Die präklusivische Klagfrist ist für alle Mängel auf 42 Tage nach der Ueberlieferung der Thiere zu beschränken. 5. Die Prozeßverfahren sind nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Einen weiteren Gegenstand der Verhandlungen bildete die Eisenbahnfrage, über welche in Anwesenheit des Hrn. Ministers Dr. Friedenthal debattirt wurde. Die Verhandlungen bezogen sich vorzugsweise auf die Tariffrage und nahmen namentlich auch Bezug auf den im Reichskanzleramt ausgearbeiteten Entwurf zu einem neuen Reichseisenbahngesetz. Die Referenten sprachen sich für die Einführung eines gemischten Eisenbahntariffsystems als Vorbereitung für den allmählichen Uebergang zum natürlichen Tariffsystem aus, wofür sich auch der Präsident des Landwirtschaftsraths, Hr. v. Webell-Malschow, be-

kanntlich f. Z. Vorsitzender der von dem Reichskanzler berufenen Enquete-Kommission über das Eisenbahntariffwesen, aussprach. Die Aufhebung der der Landwirtschaft nachtheiligen Differenzialtarife wurde von allen Seiten für nothwendig erklärt und folgende Resolution angenommen: „Der Erlaß eines Reichseisenbahngesetzes nach den in der Reichs-Versammlung aufgestellten Grundsätzen ist ein dringendes Bedürfnis im volkswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Interesse. Der vorliegende Entwurf erscheint, wenn er auch nicht allen Anforderungen Rechnung trägt, doch als ein großer Fortschritt in der Regelung des deutschen Eisenbahnwesens und ist deshalb seine Annahme dringend zu empfehlen. Dagegen erscheint es jedoch unter prinzipieller Festhaltung der in der dritten Plenarversammlung des D. L. R. gefaßten Beschlüsse dringend geboten, mindestens eine Bestimmung in dies Gesetz aufzunehmen, nach welcher nur die Bildung von Scala- oder Staffel-Tariffen zulässig. Bei Genehmigung jeder anderen Art von Differential-Tariffen oder Begünstigung von Personen oder Orten aber ist ein Verbot auszusprechen, daß ausländische Produkte nach einem billigeren Tarife gefahren werden, als die gleichartigen inländischen Produkte.“ — Ueber die Frage bezüglich der Revision der Organisation der ländlichen Justiz pflegte referirte Hr. Stadtrichter Wilmans-Berlin, welcher vorschlug, an den Reichstag folgende Petition zu richten: 1. Die Einrichtung besonderer Handelsgerichte abzulehnen; 2. in das Einführungs-Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, welche den Landesgesetzgebungen die Befugniß ertheilt, Rechtsfreitigkeiten, die nach dem Organisations-Gesetz vor die Amtsgerichte gehören, an Schöffengerichte zu verweisen; 3. in das Einführungs- resp. Organisations-Gesetz folgende Grundsätze aufzunehmen: a) den Landgerichten dürfen andere als die durch das Organisations-Gesetz vorgegebenen Angelegenheiten der freitigen Gerichtsbarkeit nicht übertragen werden; b) alle Angelegenheiten der nicht freitigen Gerichtsbarkeit sind den Amtsgerichten zu überweisen; c) die Amtsgerichte sind zu Kollegien zu verbinden, um als Beschwerde-Instanz in allen Angelegenheiten der nicht freitigen Gerichtsbarkeit zu fungiren; d) die Amtsgerichte als Kollegien haben ferner diejenigen Angelegenheiten der nicht freitigen Gerichtsbarkeit zu bearbeiten, bei denen nach Reichs- oder Landesgesetzen eine kollegialische Erledigung statufinden hat. Nach eingehender Debatte wurde folgender Beschluß gefaßt. In Erwägung, daß der D. L. R. bei Einrichtung von Handelsgerichten kein wesentliches Interesse hat, geht die Versammlung über den Antrag ad 1 des Referenten zur Tagesordnung über; sie spricht jedoch zugleich die Erwartung aus, daß falls die Handelsgerichte eingeführt werden sollten, dem Kläger, wenn er nicht Kaufmann ist, überlassen bleibe, die anzustellende Klage nach seiner Wahl bei dem Handelsgerichte oder dem Landgerichte anzubringen. Punkt 2 des Antrags Wilmans wird angenommen; bezüglich des dritten Punktes wird dagegen dem Ausschluß überlassen, wenn es für erforderlich erachtet werden sollte, entsprechende Schritte beim Reichstage im Sinne des Antrages zu thun.

Ferner wurde noch beschlossen, eine ständige Kommission einzusetzen, welche sich dauernd mit der Arbeiterfrage beschäftigen und zu geeigneten Zeitpunkten, namentlich wenn bestimmt formulierte Fragen über diesen Gegenstand auftauchen, dem Landwirtschaftsrath über etwa zu machende Vorschläge Bericht erstatten soll. — Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, die verbündeten Fürsten und die freien Städte wurde die Sitzung geschlossen.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Vosen. [Neue Gesetze, Dreipfennigstücke. Vom Fischereiverein. Zur Eisenzollfrage. Handelsvertrag mit Italien.] Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf betreffend die Beseitigung von Ansteckungsstoffen bei Vieh beförderung auf Eisenbahnen vorgelegt worden und von den betreffenden Ausschüssen zur Annahme empfohlen. Durch dies Gesetz werden die Eisenbahnverwaltungen verpflichtet, die Wagen, Rampen, Viehhöfe etc. nach jedesmaligem Gebrauche zu desinficiren. Die näheren Bestimmungen über das anzuordnende Verfahren sollen den einzelnen Bundesregierungen überlassen bleiben und die Unterlassung der Desinfektion mit einer Strafe von 1000 Mark belegt werden, welche auf 3000 M. oder Gefängniß bis zu 1 Jahre erhöht wird, wenn infolge dieser Vernachlässigung Vieh von einer Seuche ergriffen worden ist. — Ferner ist dem Bundesrath ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, durch welchen die Frist zur Einlösung der für den Reichsinvalidenfonds erworbenen Prioritätsobligationen deutscher Eisenbahnen vom 1. Juli 1876 bis zum 1. Juli 1880 erweitert wird. Bekanntlich sind die Gelder des Reichsinvalidenfonds zum großen Theile in Eisenbahnprioritäten angelegt worden, welche mittlerweile bedeutend im Kurse heruntergegangen sind; der Reichsinvalidenfonds resp. die Reichskasse würde daher einen erheblichen Verlust erleiden, wenn sie die Papiere bis zum 1. Juli l. Z. verkaufen müßte, und man hofft, diesen Verlust durch Hinausschieben der Realisation zu umgehen. Schade, daß man die Gelder nicht in landwirtschaftlichen Pfandbriefen angelegt hat, wobei man ein besseres Geschäft gemacht hätte.

Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. d. M. ist die Bestimmung getroffen, daß die Dreipfennigstücke vom 1. Novbr. ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten und vom 1. Febr. l. Z. an ganz außer Kurs gesetzt werden.

Nach dem neuesten Zirkular des deutschen Fischereivereins soll im Aug. d. Z. bei Driese eine große Menge von Lachsen aufgetreten und der Fang sehr ergiebig gewesen sein, obwohl die Mägen der Fische eine große Anzahl durchgefallener Hähne. Die vom Herrn Landwirtschaftsminister lebhaft unterstützten Bemühungen des Vereins, durch Aussetzen junger Lachse die verwaisten Salmonidengewässer nach und nach wieder zu bevölkern, finden schon jetzt ihren Lohn, und der erreichte Erfolg weist darauf hin, diese Bemühungen energisch fortzusetzen. Ein großes Hinderniß bilden zur Zeit noch die Wehre in den Flüssen, welche den Lachsen den Zugang zu passenden Laichplätzen abschneiden; hoffentlich wird mit der Anlegung von Fischwehren nach Rückkehr des zum Studium der bezüglichen Einrichtungen nach England entsandten Bauraths Michaelis bald vorgegangen werden. Es wäre zu wünschen, daß auch für die Wiederbelebung unserer Gewässer, in denen die Salmoniden fast ausgerottet sind, durch Aussetzen junger Fische Sorge getragen würde.

Die Breslauer Handelskammer hat in Bezug auf die Frage der Eisenzölle beschlossen, in Rücksicht auf die jetzige gedrückte

Lage der schlesischen Industrie und mit Bezugnahme auf dieselbe in Eingaben an die Reichsregierung und den Reichstag um eine Hinausschiebung des Termins für Aufhebung der Eisenzölle auf 3 Jahre zu petitionieren, und die Bitte auszusprechen, daß eine Enquete über die Lage der deutschen Eisenindustrie, über die Ursachen der Kalamität die die einschlagenden Abhilfswege veranlaßt werden möchte. Zeit gewonnen, alles gewonnen, scheint jetzt die Parole der Schutzöllner zu sein, da sie wohl einsehen, daß sie auf eine prinzipielle Aenderung unseres Handelssystems durch Umkehr zum vollen Schutzöllnsysteme nicht zu rechnen haben. Die Herren Eisenindustriellen scheinen sich für vollkommen berechtigt zu halten, von den anderen Staatsbürgern noch ferner einen Tribut für ihre Industrie zu erheben. Macht man dagegen geltend, daß die Landwirtschaft sich keines Schutzes erfreut, ihn auch nicht verlangt, daß das Getreide aus Rußland, Ungarn und Rumänien, die Wolle aus Australien und dem Kapland u. s. w. zollfrei eingeführt wird, so heißt es: „Ja Bauer, das ist ganz was anders! Wir verlangen nur Schutz für die „nationale Arbeit.“ Als ob der Bauer nicht auch arbeite.

Wie verlautet, wird die Reichsregierung bei der Revision des deutsch-italienischen Handelsvertrages beabsichtigt sein, den Beschwerden der deutschen Spiritusfabrikanten über die Bevorzugung, welche die italienische Regierung, entgegen den bestehenden Vertragsbestimmungen, der eigenen Spiritusfabrikation hat zu Theil werden lassen, Abhilfe zu verschaffen. In dem bestehenden Vertrage ist bestimmt, daß unter keiner Bedingung der Zoll von eingehendem deutschen Spiritus in Italien mehr als 10 Lire pro Hektol. über die eigene italienische Steuer betragen darf. Da die dortige Steuer 20 Lire beträgt, so hat der aus Deutschland importirte Spiritus 30 Lire Eingangszoll zu tragen. Während des Bestehens des Vertrages hat die italienische Regierung aber ihr Steuersystem geändert und das Maßsteuersystem eingeführt, dabei aber eine so niedrige Ausbeute zu Grunde gelegt, daß die Steuer in Wirklichkeit den Satz von 20 Lire pro Hektol. bei weitem nicht erreicht. Es ist daher eine schärfere Präzision der Bestimmungen betreffs proportionaler Besteuerung des Spiritus in Italien für die deutsche Spiritusfabrikation dringend notwendig.

Schneidemühl. [Zur Lage des Bauernstandes.] In Nr. 42 Ihres geschätzten Blattes stieß mir in dem Artikel, welcher gegen die Differentialfrachttarife der Eisenbahnen gerichtet ist, eine Stelle auf, die ich nicht mit Stillschweigen übergehen möchte. Es heißt da, gegen den Schluß, daß sich die Lage unserer Bauern von Jahr zu Jahr verschlechtere, daß sie durch die herrschenden volkswirtschaftlichen Zustände dem Ruin entgegengeführt werden, daß sie das Gegenbild zu dem Bauernstande in Frankreich darstellen. Diese Behauptungen sind durch Thatsachen nicht zu rechtfertigen. In deutschen Gegenden, selbst unserer Provinz, kann jeder Unbefangene die Beobachtung machen, daß die Verhältnisse unserer bäuerlichen Besitzer sich stetig besser gestalten, daß sie nicht nur ihre Wirtschaften heben, sondern auch Kapital sammeln. In hiesiger, meistens mit nur mittlerem Boden versehener Umgegend finden sich nur ausnahmsweise Bauernwirtschaften, welche dem Ruin nahe sind. Ihre Inhaber sind entweder Trunkenbolde oder Prozeßgeister. Die große Mehrzahl der Bauern weist einen wohlgepflegten Viehstand auf und kommt mit Pferden zum Markt, deren sich kein Großbesitzer zu schämen braucht. Der sparsam wirtschaftende Bauer macht aus Allem Geld, und er kann den gegenwärtigen Preisen trotz Differentialfrachtart und anderen Nothen wohl bestehen. Wenn der Wispel Roggen noch 50 Thlr. und das Pfund Butter 13—14 Sgr. gilt, dann ist die Noth des Bauernstandes noch nicht groß, denn er hat wenig Bedürfnisse, welche Geldaufwand erfordern, da er sich sogar den größten Theil seiner Kleidungsstücke aus eigenen Produkten anschafft, und was mehr sagen will, er leidet nicht mit dem Großbesitzer unter der Kalamität der hohen Löhne und unter der Unverschämtheit und Unbotmäßigkeit des gemieteten Arbeiters, wodurch der Wirtschaftsertrag wesentlich verringert und der Betrieb oft verleidet wird. Man muß nur die Ursachen der allerdings strichweise recht ungünstigen Verhältnisse des Bauernstandes richtig erkennen. In unserer Provinz giebt es, wie ich gern zugehe, ganze Bezirke, auf welche Ihre düstere Schilderung paßt, aber diesen wird auch vor der Hand schwerlich durch verbesserte Eisenbahntarife oder Pfandbrief-Institute zu helfen sein. Es müßten Mittel gefunden werden, der Böllerei, dem wirtschaftlichen Schlandrian, der sprichwörtlichen Trägheit des Bauern ein Ende zu machen, ihm Anhänglichkeit an sein Besitzthum einzufößen, kurz man lasse ihm Belehrung und Gestiftung angedeihen, das ist seine wahre Hilfe. Wir kommen immer und immer wieder auf die Hebung der Schule zurück. Hic Rhodus, hic salta. Man glaubt in unserer Provinz dem verkommenen Bauernstande durch ein Kredit-Institut unter die Arme greifen zu müssen. Immerhin; aber man müßte dieses Hülfsmittel nicht als erstes, sondern als zweites in Wirksamkeit setzen. Erst befähige man den polnischen Bauer, der doch voraussichtlich der eifrigste Kreditnehmer sein würde, seinen Kredit richtig zu benutzen. Bei Beleihung eines Bauergrundes hat der Ausleiher nicht sowohl nach der Gütequalität als nach den moralischen Bürgschaften zu fragen, welche der Darlehensnehmer für pünktliche Erfüllung seiner Verpflichtungen bietet. In diesem Sinne ist erst die Minderzahl kreditfähig, selbst wenn die Besitzungen den für das neue Kredit-Institut limitirten Werth haben. Die Mehrzahl der deutschen Bauern dürfte wohl kaum ein Kredit-Institut vermissen, sie will sich nicht verschulden. Im Gegentheil, sie strebt dahin, Geld auszugeben. Die Stadt, aus der ich schreibe, hat aus den umliegenden Dörfern ein Kapital von mindestens 100,000 Thl. mehrertheils zu Bauten angeliehen. Der Bauer giebt sein Geld gern auf Hypothek, da er zu Papieren kein Vertrauen hat. Seine Haltung dem Städtler gegenüber ist wohl meistens aus dem Grunde, daß er sein Kreditur ist, keine durch Bescheidenheit ausgezeichnete, er fängt bereits an, jenen Dünkel anzunehmen, der den ausländischen Bauern charakterisirt. Seine Klagen beschränken sich auf den Steuerdruck. Und in der That, auf dem Gebiet der Steuern kann dem Landmann, dem großen, wie dem kleinen am ersten geholfen werden und zwar wirksamer, als durch Maßregeln, welche die wirtschaftliche Freiheit beschränken, wie das ersahnte Verbot der Differentialfrachttarife.

Die Lage der bäuerlichen Besitzer in der Gegend um Schneidemühl scheint hiernach eine sehr glückliche zu sein; daß dies aber nicht allgemein in der Provinz der Fall ist, davon wird der Verfasser sich bei näherer Erkundigung bald überzeugen. Gewiß sind wenige von unse-

ren Bauern in der Lage, Geld auszuleihen, aber viele, sehr viele gezwungen, Geld zu 10, 12 bis 15 Proz. von Bucherern zu borgen. Daß die Errichtung eines landwirtschaftlichen Kreditinstituts für den kleineren Grundbesitz ein Bedürfnis ist, lehrt wohl zur Genüge die seit Jahren stets wiederholte Agitation dafür und das kürzlich abgegebene einstimmige Votum des letzten Provinziallandtags. Auf die Differentialtarife kommen wir wohl gelegentlich zurück, einstweilen mag es genügen, zu konstatiren, daß auch der deutsche Landwirtschaftsrath in der vergangenen Woche die Nothwendigkeit der Beseitigung derselben ausgesprochen hat. Die durch Verbot der Differentialtarife eintretende Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit wird schwerlich bedenklich erscheinen können. „Mit der unbedingten Freiheit ist in der Welt nicht durchzukommen, denn der spitzbübische Erwerb kommt immer zuerst, um von der Freiheit Gebrauch zu machen“, sagte vor Kurzem ein bekannter Publizist bei einer ähnlichen Gelegenheit.

Gnesen. [Prämierungen.] Am 19 d. M. wurde hier die in Folge der Anordnung des Ministeriums für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten anberaumte Schau von Pferden und Rindvieh im Besitze kleinerer Grundbesitzer abgehalten, bei welcher die von dem Vorstände des Provinzialvereins erwählten Präsidenten Hr. Rittergutsbesitzer v. Bette in Vertretung des Hrn. Amtsrath Sasse für die Pferdeprämierung und Hr. Oberamtmann Seer für die Rindviehprämierung in den Kommissionen den Vorsitz führten. Als Vorkalpreisrichter fungirten in Bezug auf Pferde die Herren Bettcher auf Olerin, Guisard auf Gulgewlo, Wirth-Friedrichshof, in Bezug auf Rindvieh die Herren Funk-Paulsdorf, Wendorff-Idziechow und Wirth-Lopienno. An Pferden waren etwa 80 Stück zugeführt, unter denen sich viele recht gute Thiere fanden, so daß in Bezug auf Pferdezuucht in unserm Kreise ein nicht ungünstiges Urtheil abgegeben werden kann. Prämiirt wurden sechs Stuten mit Geldpreisen von 75—25 M. und 14 Stuten und Stutfohlen mit Freideckseinen im Gesamtbetrage von 385 M. Die Rindviehchau war auch hier in viel geringerer Zahl besetzt und ließ noch viel zu wünschen übrig, obwohl sich nicht leugnen läßt, daß im Bauernstande das Streben, bessere Thiere zu züchten, erkennbar ist. Die zur Prämierung ausgelegte Summe im Betrage von 420 M. wurde für 8 Thiere als Ehrenpreise in vorchriftsmäßiger Weise vertheilt, und geben wir uns der Hoffnung hin, daß dies zur Belebung der Viehzucht beitragen und zum Segen derselben gereichen wird.

Schwerin a. M., 14. Okt. [Vereinsitzung.] In der heutigen Sitzung des landw. Vereins wurden zunächst die Ernteerträge wie folgt festgestellt:

Weizen	0,70.	Stroh	0,65.	Gewicht.	Ril.	37,3.	
Roggen	0,80.	0,80.				31,4.	
Gerste	0,70.	0,70.				33,1.	
Hafer	0,60.	0,60.				20,1.	
Erbsen	0,45.	0,45.				38,8.	
Buchweizen	0,50.	0,50.				27,3.	
Kartoffeln	0,85.					43,2.	
Rohr	0,25.	—	Flachs	0,50.	—	Hopfen	1,00.
		—			—	Tabak	0,75.
		—			—	Wiesheu	0,75.
		—			—	Kleeheu	0,50.
		—			—	Lupinen	0,75.

Hierauf referirte Hr. Heder über die eingegangenen Anträge zur Unterstützung kleinerer Wirtschaften, zu welchem Zwecke von dem Hauptverein 600 Mark bewilligt waren. Dem Eigentümer Carl Schade zu Schwerin soll zur Drainirung seines Landes eine Unterstützung von 46 Mark 50 Pf. und dem Lehrer Tschiersch in Althöfen 122 Mark nicht rückzahlbare Unterstützung gewährt werden. Die übrigen beim Vorsteher Herrn Seidel eingegangenen Anträge sollen in nächster Zeit erledigt werden. Ueber die Frage: Welche Stellung muß die Landwirtschaft einnehmen gegenüber den schützöllnerischen Bestrebungen einzelner Industriezweige? hielt Hr. Heder-Althöfen einen längeren eingehenden Vortrag. Der Verein erklärte sich gegen die in neuerer Zeit hervorgetretenen schützöllnerischen Bestrebungen. Bei der folgenden Frage: Welche Kraftfuttermittel sind die billigsten in diesem Jahre? gingen die Ansichten auseinander, jedoch kam man dahin überein, daß Mais zu Kraftfutter billiger sei als Rapskuchen. Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Frage: „Wie beseitigt man den Kornwurm vom Speicher am schnellsten?“ Es wurde vorgeschlagen Wermuth an verschiedene Stellen des Speichers zu legen, das Getreide mit Eisenvitriol zu besprengen und durchzustechen, endlich wurde auch empfohlen, den Boden mit Hopfen zu beschütten.

Kurnit. [Sitzung des landw. Zweig-Vereins im Kr. Schrimm am 26. September cr.] Der Hr. Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit Vorlesung des Protokolls der vorigen Versammlung und theilte mit, daß die Rindvieh- und Pferdechau am 10. November cr. Vorm. 10 Uhr auf dem Plage vor der ev. Kirche in Bnin stattfinden wird; er forderte die anwesenden Mitglieder auf, die Schau zu besuchen und es auch weiter in den Gemeinden bekannt zu machen. Darauf wurde die Ernte-Tabelle ausgefüllt, wobei sich folgende Erträge herausstellten:

	Körner.	Stroh.	Jahresgewicht.
Weizen	0,50.	0,50.	35.
Roggen	0,75.	0,50.	34.
Gerste	0,75.	0,50.	30.
Hafer	0,75.	0,42.	20.
Erbsen	0,25.	0,25.	40.
Buchweizen	0,87.	0,87.	30.
Kartoffeln		0,75.	45.
Raps	0,50.	0,50.	31.
Rüben und Kohlgewächse	1,0.		
Flachs	0,50.		
Hopfen	1,0.		
Wiesheu	0,75.		
Klee	0,00. (Misernte)		
Lupinen	1,0.		

Darauf theilte der Vorsitzende mit, daß dem Verein von dem landw. Hauptverein im Reg. Bez. Posen eine Summe von 900 Mark überwiesen worden ist, welche zu Meliorationen verwendet werden soll, und stellt alsdann die Frage auf: welche Meliorationen sollen zuerst berücksichtigt werden? nach lebhafter Debatte, an welcher sich außer dem Vorstände, Herr Landrath Böhm aus Schrimm, Schemmann Slupia und mehrere kleinere Besitzer theilnahmen, wurde dahin entschieden, daß die zu 900 Mark an kleinere Gutsbesitzer zu Drainagen verwendet werden sollen. Dahingehende Anträge sollen dem Vorstände

eingefandt werden, welcher die weiteren Bedingungen fest stellen wird. Der angekündigte Vortrag über Bohnenbau fiel aus, weil derselbe schon im landw. Centralblatt von dem Referenten veröffentlicht ist, der Vortrag über die Rindviehzucht wurde für die nächste Sitzung dem Korreferenten, Hr. Beyer jun. übertragen, weil der Referent, Hr. Senfleben, Schrimm nicht anwesend war. Als neues Mitglied wurde Hr. Gasthofbesitzer Jahnz aus Bnin in den Verein aufgenommen.

A. Beyer.

Bnin. [Thierchau und Pferderennen.] Die vom Schubiner landw. Kreis-Verein am 18. September cr. auf der Zadomnitzer Feldmark bei Bnin veranstaltete Pferde- und Viehchau, der sich ein Pferderennen anschloß, war von dem herrlichsten Wetter begünstigt und recht zahlreich besucht. Von den eingeladenen Ehrengästen waren erschienen: Hr. Regierungspräsident von Wagnern aus Bromberg, die Prämirkommissionen des Provinzialvereins: Hr. Amtsrath Sasse-Ottorowo und Hr. Oberamtmann Seer-Mischwitz und der Generalsekretair des genannten Vereins Hr. Professor Dr. Peters aus Posen. Ausgestellt waren im Ganzen 23 Pferde und 47 Haupt Rindvieh von Mitgliedern des Vereins, und 75 Pferde, sowie 10 Stück Rindvieh von bäuerlichen Besitzern. Ferner waren von einigen Vereinsmitgliedern Schafe und Schweine zur Schau gestellt. Um 11 Uhr begannen die Prämirkommissionen, bestehend aus den Herren: Sasse-Ottorowo; Freitag-Podobowiz, Holz-Sezewo und Kleffel-Birkenfelde für Pferde und den Herren Seer-Mischwitz, Wegner-Flottowo, Hartfiel-Wilgkowo und Kilde-Góra für Rindvieh, ihre Arbeit. Nach beendeter Prämierung und Vorführung der prämiirten Thiere hielt der Vorsitzende des Vereins Herr Wegner-Flottowo an der Tribüne des mit Flaggen und Fahnen geschmückten Festplatzes eine längere Rede. In derselben schilderte er die landwirtschaftlichen Verhältnisse unserer Gegend, sprach den Preisrichtern und dem Komitee, sowie allen Gästen den Dank des Vereins, aus und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Darauf theilte er das Resultat der Prämierung mit: Den ersten Preis (silberne Medaille) für Stuten im Besitze von Vereinsmitgliedern erhielt Hrn. Fischers-Venetia br. Stute, 8 Jahr alt, 5' 3" groß; den zweiten Preis (bronzene Medaille) Hrn. Kleffel-Birkenfelde br. Stute, 9 Jahr alt, 5' 5" groß. Als bestes Ackerpferd wurde eine braune 9-jährige Stute des Hrn. Wegner-Flottowo mit der bronzernen Medaille prämiirt. Bei der Prämierung der Pferde im Besitze bäuerlicher Wirthe wurden die für Hengste ausgelegten Preise zurückgezogen, weil die vorgeführten sich für eine Prämie nicht eigneten. Dagegen wurde die Summe von 100 Mark zum Ankauf von Deckseinen verwandt und diese an die Besitzer von 11 Stuten vertheilt. Ein hellbraunes zweijähriges Stutfohlen des August Glaschagel-Ruden wurde mit 25 Mark prämiirt. Von drei- und vierjährigen tragenden Stuten erhielten Prämien eine br. Stute des Anton Ghens-Sarbinowo 40 M., eine br. Stute des Gottlieb Friedrich-Bialogwin 30 M., eine Fuchsstute des Thomas Goc-Sarbinowo 25 M. Vierjährige und ältere Stuten mit Füllen nnd wieder gedeckt wurden prämiirt: mit 100 Mark die Fuchsstute des Ignazy Glóba-Sarbinowo, mit 40 M., die Fuchsstute des Grajzel-Lizniu, und mit 25 M. die braune Stute des Nepomucen Nowakowski-Bialogwin. Rindvieh im Besitze von Vereinsmitgliedern wurde folgendermaßen prämiirt: Die silberne Medaille erhielten Hr. Holz-Sezewo für einen silbergrauen holländer Bullen (Mischrasse) und Hr. von Colbe-Wartenberg für einen weißen Shorthornbullen (Reisrasse). Einen Ehrenpreis des Königl. landw. Ministeriums trugen davon: für eine schwarzbunte holländer Kuh Hr. Holz-Sezewo und für eine Rothschimmel-Shorthornkuh Hr. von Colbe-Wartenberg. Die bronzene Medaille erhielt für eine rothe Tonderner und eine rothbunte Shorthornkuh Hr. von Colbe-Wartenberg. Von Jungvieh bis 2 Jahr alt wurden eine graubunte Ferkel (Mischrasse) des Hrn. Holz-Sezewo und eine Rothschimmel-Shorthornferkel des Hrn. von Colbe-Wartenberg mit einer bronzernen Medaille prämiirt. Von den von bäuerlichen Wirthen ausgestellten 10 Haupt Rindvieh konnten nur prämiirt werden: eine schwarze Kuh des Simon Jotkowski-Zablowski mit 60 Mark und eine schwarzbunte Ferkel des Julius Brauer-Buzkow mit 60 Mark. Um 2 Uhr begann das Pferderennen. I. Zuchtrennen. Freie Bahn, 2000 Meter, ohne Gewichtsausgleichung (Hengste und Stuten gezogen und im Besitze von Vereinsmitgliedern), Einsatz 20 Mark, halb Neugeld. 1. Preis: Staatspreis von 300 Mark, sowie ¼ der Einsätze und Neugelder. 2. Preis: Staatspreis von 100 Mark, sowie ¼ der Einsätze und Neugelder. Am Pfoften erschienen: 1. „Mamsell Angot“, schwarze Halbblutstute des Lieutenant Rundler-Bartschin, 4 Jahr alt, geritten vom Besitzer. 2. „Liese“, Fuchsstute des Hrn. Rundler-Zalesie, 5 Jahr alt, geritten vom Besitzer. 3. „Lucifer“, dunkelbrauner Hengst des Hrn. Freitag-Podobowiz, 4 Jahr alt, geritten vom Besitzer. 4. „Ema“, Fuchsstute des Hrn. Fischers-Venetia, 3 Jahr alt, geritten vom Besitzer. „Mamsell Angot“ trat bei der zweiten Biegung die Führung an „Liese“ ab und wurde bei der dritten Biegung auch von „Lucifer“ genommen, die den zweiten Preis errang, „Ema“ kam zuletzt am Siegespfehl an. II. Bauernrennen. Zwei gleiche Rennen, zu denen die Pferde durch das Loos vertheilt werden. Erster Preis: je ein Staatspreis von 75 Mark. Zweiter Preis: je ein Staatspreis von 25 Mark. 2000 Meter ohne Sattel und ohne Gewichtsausgleichung. 1 Gang: Von den 3 Pferden des Joseph Konezal-Murczyn, Joh. Konezal-Murczyn und Joh. Kornek-Murczyn gewann das Pferd des Joseph Konezal 75 Mark und das des Joh. Konezal 25 Mark. 2 Gang: 4 Pferde im Besitze der Wirthe: Ghens-Sarbinowo, Joh. Glóba-Sarbinowo, Joseph Konezal Murczyn und Goc-Sarbinowo. Das Pferd des Ghens erhielt 75 Mark das des Glóba 25 Mark. IV. Herrenreiten. Freie Bahn, 2000 Meter, Einsatz 25 Mark, halb Neugeld, 1 Preis: ein silberner Pokal. 2. Preis: eine Reitpeitsche mit silbernem Knopf. Am Pfoften erschienen 1. „Ritter“, Trakehner br. Vollblutstute, 10 Jahr alt, geritten vom Besitzer Hrn. Sieg-Wolla. 2. „Bibi“, Engl. Vollblutstute, 10 Jahr alt, geritten vom Besitzer Hrn. Rundler-Bartschin. 3. „Elaqueur“, Dunkelbraunwallach, 9 Jahr alt, geritten vom Besitzer Hrn. Kleffel-Birkenfelde. 4. „Undine“, br. Stute, 8 Jahr alt, geritten vom Besitzer Hrn. Fischers-Venetia. 5. „Paddy“, Fuchshengst, 14 Jahr alt, geritten vom Besitzer Hrn. Freitag-Podobowiz. „Ritter“ hatte von vornherein die Führung und die größte Chance zu siegen, brach aber leider bei der dritten Biegung aus. Es erhielt nun „Bibi“ die Führung und siegte. Als zweites Pferd kam „Elaqueur“ gut heran. Ihm folgte „Paddy“ und dann „Undine.“ Das Trabreiten fiel aus, da die Meldungen zurückgezogen wurden. Nach den Pferderennen wurde in Bnin im Lokale des Herrn Regal ein Diner eingenommen, bei dem Herrn Regierungs-

Nebst einer Beilage.

präsident von Begnern den ersten Toast auf Sr. Majestät den Kaiser ausbrachte. Ein am Abend arrangirtes Tanzvergügen beschloß das landwirthschaftliche Fest.

D - g.

Kleine Mittheilungen.

[Ein vorzügliches Verfahren gegen die Erdraupe.] Man hat seit mehreren Jahren beobachtet, daß von der von Jahr zu Jahr mehr und mehr überhand nehmenden Erdraupe besonders Saaten zu leiden haben, welche in reiner Brache untergebracht werden. Seit zwei Jahren lasse ich deshalb und zwar mit dem besten Erfolge meine Brachfelder abhorden. Wo Weizen oder Roggen hinkommen soll, wird Grünfutter genommen, wo Grünfutter angebaut wird, da thut hinterher die Erdraupe nicht zu viel Schaden, aber vor Rübsen und vor Naps Grünfutter zu nehmen, hat mir nie Segen gebracht. Ich zerbrach mir lange genug den Kopf, was ich eigentlich gegen den seit ca. 6 Jahren immer wiederkehrenden resp. sich verjüngenden Feind der Herbstsaat beginnen sollte. Ich habe Vieles ohne Erfolg versucht — endlich kam ich aufs Horden und trotzdem meine Nachbarn recht große Verluste gehabt haben, und der Rübsen und der Brachroggen stellenweise ausfiel wie eine Landkarte, war auf meinen Delsaatsfeldern kein kahlgereffener Flecken zu sehen. Ich möchte deshalb das Abhorden der Brachfelder empfehlen. Vielleicht ist der Hordenschlag — wenigstens theilweise — auch dazu gut gewesen, daß der Rübsen nicht so viel wie im Frühjahr vom Frost zu leiden gehabt hat. Aufgerichtet wird bei mir zur Delfrucht, seit ich Horden schlage, nämlich vor dem Horden. Dieses beginnt mit dem 15. Juli und hört zur Zeit der Einsaat, 15.—20. August, auf. 20 Morgen Rübsen baue ich und ca. 800 Schafe zählt meine Heerde, also müssen $\frac{1}{2}$ Morgen täglich gehordet werden. Da es mir bei dem Horden namentlich darauf ankommt, nicht etwa den Acker zu düngen, sondern durch die Schafe die Erdraupe zu zermalmen, wird die Heerde sowohl beim Eintreiben, als auch beim Austreiben mehrere Male in der Herde umhergeleitet. Vor dem Säen wird der gehordete Acker nur mit leichten Krümmern überzogen und die Saat auf 12 Zoll gedrückt. (M. J. f. d. L. u. S.)

[Farbenwechsel bei einem Huhn.] — Der Direction der Landwirthschaftsschule in Hildesheim sandte ein früherer Schüler, jetzt Hofbesitzer im Emsbürgischen, ein Huhn, über dessen eigenthümlichen Farbenwechsel derselbe Folgendes mittheilt: Das Huhn war ursprünglich einfarbig schwarz. Als dasselbe eines Tages von einem Habicht verwundet war, zeigten sich um die betreffende Stelle, nachdem die Beschädigung zugenäht, zuerst einzelne weiße Federn, welche immer zahlreicher wurden, so daß das Thier schweißig und zuletzt ganz weiß wurde. Nach der Mauser wird das Thier wieder schwarz, wie es ursprünglich war. So wiederholt sich dieser Farbenwechsel seitdem jährlich, und trägt das Huhn augenblicklich (im August) sein geschicktes Kleid.

[Die Salicylsäure in der Bienenzucht.] Das größte Uebel in der Bienenzucht, durch welches ganze Stände, ja die Bienenstöcke ganzer Districten vernichtet werden können, ist die Faulbrut. Durch dieselbe wird jahrelange Mühe und Sorge in nichts verwandelt und der Fleiß des Bienenzüchters lahm gelegt. Durch Versuche, die Herr M. Siebenack angestellt, empfiehlt sich die Salicylsäure zur Beseitigung der Brutpest. Man braucht dazu ein Glas solcher Säure, die ab Fabrik drei Mark kostet, eine kleine Glaschale und zwei Pinselchen im Betrage von zwei Mark. Sämmtliche faulbrütige Waben eines Bienenstandes werden leicht, jedoch gründlich mittelst des Pinsels mit Salicylsäure betupft. Die faulbrütigen Waben sind diejenigen, worin sich die eingefallenen oder frankten Larven befinden. Ist diese Arbeit geschehen, so müssen alle leeren und halb-leeren Waben entfernt und der Stock muß so viel als möglich verkleinert werden. Endlich wird der Kasten innen, wo Waben angebaut und wo Läufe sind, leicht betupft, wobei hauptsächlich das Flugloch nicht vergessen werden darf. Nach drei bis vier Tagen ist wieder nachzusehen. Zeigen sich frisch eingefallene, so betupfe man dieselben wieder, größere Partien angestrichener Zellen schneide man der Kürze halber ganz heraus und bestreue die entstandenen Grenzen wieder mit diesem Mittel. Auf diese Weise wird die Faulbrut binnen Kurzem den Stand verlassen haben. (Landw. Anzeiger.)

[Ueber den Einfluß des Scheerens der Mastochsen auf den Mastzuwachs.] hat Hr. von Wöllwarth in Sauterburg nach dem Wirt. „Wochenbl.“ v. L. u. Forstw. einen Versuch mit 22 Ochsen ausgeführt, von denen 12 geschoren wurden, 10 aber ungeschoren blieben. Das Gewicht der 12 geschorenen Ochsen betrug am 24. Jan., dem Tag nach dem Scheeren, durchschnittlich 1345 Pfd., das Gewicht der 10 ungeschorenen Ochsen am gleichen Tage 1280 Pfd. Vom 2. Decbr. bis zum Beginn des Versuchs hatten die Thiere in beiden Abtheilungen durchschnittlich je 1.4 Pfd. pro Kopf und Tag zugenommen. In der Zeit vom 24. Jan. bis zum 27. Febr. betrug die Zunahme bei den geschorenen Ochsen 1.44 Pfd. pro Kopf und Tag, bei den ungeschorenen dagegen 2.18 Pfd. Am 21., resp. bei 16 Ochsen am 28. März betrug die Gewichtszunahme vom Scheertage an bei den geschorenen Ochsen 1.59 Pfd., bei den ungeschorenen 1.88 Pfd. Die geschorenen Ochsen hatten in den 62 Tagen der Mast durchschnittlich 173 Pfd., die ungeschorenen 183 Pfd. zugenommen. Der Unterschied ist zwar nicht bedeutend, immerhin aber ist das negative Ergebnis beachtenswerth, zumal da gerade in der ersten Periode nach dem Scheeren der Unterschied sich am erheblichsten zu Ungunsten des Scheerens herausstellte. — Dr. Kellner berichtete bei der Naturforscherversammlung in Graz über Versuche in Betreff des Einflusses des Scheerens bei Schafen auf die Verdaulichkeit des Futters und den Stickstoffumsatz. Bei diesen Versuchen hat sich ergeben, daß der Vortheil des Scheerens für die Mast ausschließlich in der dadurch erzeugten Freiluft zu suchen ist, welche die Thiere zur Aufnahme größerer Futtermengen geneigt macht. Das Futter war von den geschorenen Thieren nicht besser verdaut worden als von den ungeschorenen, dagegen hatte sich der Stickstoffumsatz nach der Schur trotz geringerer Wasseraufnahme nicht unwesentlich gesteigert, und der Stickstoff- resp. Fleischumsatz in ungefähr demselben Maße vermindert.

[Französische Trockenmethode des Gemüses.] Die in Frankreich übliche Trockenmethode des Gemüses wird, wie „D. Landw.“ berichtet, vermittelst eigens hierzu eingerichteter Trocken-

schränke, in denen sich mehrere übereinander liegende Hürden von feinem Rohr oder Gangeflechten befinden, bewirkt. Diese von trockenem Kiefernholz fabrizirten, möglichst fest schließenden Schränke werden durch eine besondere Abfuhrleitung mit anderen Heizapparaten derartig verbunden, daß sie von diesen den nöthigen Hitzegrad entlehnen können. Im ersten Falle kann der Boden des Schrankes, falls dieser fest aufsteht, auch ganz fehlen. Um die aufsteigenden Dünste, welche das schnelle Welken des Gemüses, ohne den Zutritt aller atmosphärischen Luft, verhindern würden, rascher wieder abzuführen, muß an der Schrankthüre eine schmale Ritze gelassen und an der Decke zwei oben offene Zinkröhren angebracht werden. Borthafter bleibt es aber noch, die Hitze im Trockenschranke durch Wasserheizung zu erzeugen. In diesem Falle werden die Heizröhren ca. $\frac{1}{2}$ Fuß unter den untersten Rahmen angelegt, worauf die Luft durch eine in der Ritze befindliche Spalte angezogen, erwärmt und, nachdem dieselbe die verschiedenen Abtheilungen durchdrungen hat, durch den Abzugskanal wieder ausgeschieden wird. Vor dem Trocknen sind die Gemüse sorgfältig zu reinigen, alsdann werden dieselben mit einem Zusatz von einem Stückchen kristallisirtem schwefelsauren Natron oder Soda in kochendes Wasser gethan und einmal aufgekocht, worauf sie mit einem Durchschlage wieder herausgenommen und auf Papier abgetrocknet werden. Zum Trocknen in den Trockenschränken genügen für gewöhnliche Küchenkräuter z. B. schon einige 30 Grad R. — Wurzelgewächse, die sehr fein auf die Hürden gestreut werden müssen, beanspruchen dagegen wenigstens 45—50 Grad, mitunter auch noch mehr. Sobald ein vollständiges Trocknen stattgefunden hat, werden die Gemüse gepreßt und kommen dieselben dann bei Beibehaltung ihres früheren vollständigen Aromas in kleine Büchsen, wo sie Jahre lang aufbewahrt werden können, ohne an ihrem Wohlgeschmack irgend welche Einbuße zu erleiden. Vor der Benutzung für die Küche werden diese Gemüse noch einige Stunden in kaltem Wasser aufgeweicht und wird mit ihnen, wie mit jedem frischen Gemüse, bei Bereitung der Speisen weiter verfahren.

[Die geschlechtlichen Fortpflanzungsorgane des Kartoffelpilzes.] Bisher kannte man nur die citronenförmigen ungeschlechtlich erzeugten Conidien des Kartoffelpilzes (*Peronospora infestans*) an Blättern und Knollen, neuerdings sind aber auch die so lange vergeblich gesuchten geschlechtlichen Fortpflanzungsorgane und damit die wahrscheinlich vorzugsweise überwintenden Dauerformen gefunden. Worthington G. Smith veröffentlicht im „Gardener Chronicle“ darüber, daß er bei Untersuchung der angeblich neuen Knollenfäule, welche besonders die neu eingeführten amerikanischen Kartoffelsorten befallen soll, namentlich viel an den recht in Zersetzung begriffenen Knollen, sowie auch, wenn auch hier weniger, an den frankten Kartoffelblättern, nachdem er beide längere Zeit sehr feucht erhalten, in 10 Tagen eine reichliche Oogonien- und Antheridienbildung eintreten sah, die ganz ähnlich der bei *Peronospora Alsinarum* und *Umbelliferum* ist. Die Oosporen sind zuerst durchscheinend, dann, blaßbraun, mit dicker Außenwand und mit körnigem Inhalt versehen, endlich treten einige (meist drei) Vacuolen auf. Sie haben genau die Größe der Blattzellen und werden daher leicht übersehen. Die Antheridien sind viel kleiner und dunkler, ihre Außenwand ist etwas netzaderig. Einen Befruchtungsvorgang, wie bei anderen Peronosporen hat Smith bis jetzt nicht gefunden, aber mehrfach hat er die Oogonien und Antheridien in Berührung mit einander gesehen. Nach der Befruchtung vergrößert sich die Außenwand der Oospore (Oogonium) und scheint abgeworfen zu werden. — Sowohl Antheridium wie Oogonium sind dem Mycel so zart angefügt, daß sie bei der leisesten Berührung abfallen. (D. Landw.)

[Treibriemen von Haaren.] Treibriemen von Haaren von C. H. Benede in Hamburg verdienen nach der „Schleif. I. Ztg.“ weitens den Vorzug vor Lederriemen. Diese sind doppelt so stark wie diese, längen sich beim Gebrauch entweder gar nicht oder ganz unbedeutend aus, können ohne Nachtheil in Hitze und Kälte laufen und werden von Säure, Fett u. nicht beschädigt. Da sie in jeder Länge ohne Aufsat geliefert werden, so findet gleichmäßiger, ruhiger Gang statt, und die Haltbarkeit ist sehr bedeutend. Dazu kommt, daß sie biegsamer als Lederriemen sind, sich deshalb auch bei kleinen Riemen-scheiben verwenden lassen, ohne zu brechen, und daß sie sich um ca. 50% billiger stellen, als Lederriemen.

[Ein künstlich nachgebildeter Raubvogel.] Auf dem Jagd-Territorium Schwanow bei Brieg, welches dem Rittersgutsbesitzer Julius Schottländer gehört, wurde kürzlich eine große Hühnerjagd abgehalten, bei der eine neue und höchst eigenthümliche Jagdmethode in Anwendung gebracht wurde. Ein als Gast zur Jagd geladener Engländer, namens Storzen, führte neben seinem großen dressirten Jagdhunde auch einen mit Wasserstoffgas gefüllten, auf's Täuschendste nachgeahmten Hühneraar bei sich, welcher ganz in derselben Weise, wie die auf den Straßen ausgebotenen Luftballons an einer langen Schnur in die Höhe gelassen werden konnte. Sobald der gut abgerichtete Hühnerhund auf den dortigen Feldern ein Volk Hühner aufgespürt hatte, ließ der englische Jagdgenosse seinen künstlich nachgeahmten Hühneraar steigen. Die geängstigten Thiere, die infolge dessen nicht weiter flogen, sondern zur Erde herabprallten, blieben wie festgebannt, und konnten von den Jägern mit Leichtigkeit geschossen werden, wodurch selbstverständlich eine reiche Jagdbeute erzielt wurde.

[In welchem Zeitpunkt wird flüssige Tauche am erfolgreichsten für die Vegetation verwendet?] — Diese Frage beantwortete Dr. Hellriegel in der neuesten Generalversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins des Regierungsbezirks Frankfurt dahin, daß solche bei den Gräsern am besten beim ersten Stadium der Vegetation, bei Pflanzen, die öfter geschnitten werden, nach jedem Schnitte aufzubringen sei. Die Tauche selbst werde am besten so früh als möglich auf's Feld gefahren, da sie sich schon im Stalle fast gänzlich zerlegt; wenigstens wurde bei Untersuchungen, die der Vortragende vor Jahren in Charand angestellt, in der Tauche, die eben aus der Stallrinne in die Tauchengrube floss, fast kein Gärstoff mehr gefunden. Nach längerer Aufbewahrung hat sie gewiß den größten Theil ihres Stickstoffgehaltes eingebüßt.

[Zinkpäne gegen Kesselsteinbildung.] Zinkpäne, in einen Dampfkessel gebracht, sollen, indem sie allmählich ver-

schwinden, die Bildung von Kesselstein verhüten. Nach einem Bericht des Maschinen-Ingenieurs Capelle in Habre hatte nach der Wochen-schrift des niederösterreichischen Gewerbevereins ein Maschinenwärter des Pachtbootes „St. Laurent“ bei dessen Ausfahrt von Habre in einem Kessel einen Zinkblock vergessen. Nach der Rückkehr des Schiffes nahm er eine Untersuchung des Kessels vor und fand zu seiner großen Ueberraschung, daß sich im Innern des Kessels weder irgendwelche Niederschläge gebildet hatten, noch irgend eine Spur des zurückgelassenen Zinkblocks aufzufinden war. Er legte dann in einen Kessel abermals einen Zinkblock von 80 K. ein und derselbe verschwand ebenso, ohne etwas zurückzulassen, als einen schwärzlichen Schlamm im unteren Theile des Kessels, welcher durch Wasser leicht fortgespült werden konnte. Auf Grund dieser Wahrnehmungen wurde mit einem Dampfkessel zu Angers derselbe Versuch gemacht und die Erscheinung bestätigt gefunden.

[Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh von Hugo Lehnert — Berlin, Alexanderstraße 61.] Die Nachfrage nach gutem Zuchtvieh war auch in diesem Herbst in der Schweiz eine sehr starke. Für das Braunvieh sind besonders Italien und Frankreich, für das Simmenthaler die ganze Schweiz und Süddeutschland die Hauptkäufer, nächst dem wird immer mehr für Mittel- und Norddeutschland gekauft, und auch von Rußland und Oesterreich aus zeigt sich ein stärkerer Begehrt. Trotz dieser immer zunehmenden Nachfrage war mittelmäßiges Vieh billiger, als im Frühjahr und vorigem Jahre, wirklich gute Thiere aber theurer, als je, und sehr gesucht. Der Gesundheitszustand war überall ein sehr guter und nur im Niederemmenthal der Ankauf nicht rathsam, weil dort einzelne Fälle von Maul- und Klauenseuche vorgekommen waren. Dank der freundlichen Hilfe mir befreundeter Rüchler ist es mir gelungen, vom Braun- wie Simmenthaler und Fruttig- Vieh sehr schöne, edle Thiere zu acquiriren, die im September zur Lieferung kamen, und gewiß Stammschäfer bilden, die allen Ansprüchen genügen werden. — Je nach der Dauer des Winters wird Vieh aus der Schweiz wieder im März oder April zu liefern sein, und dürfen wir bei der sehr reichen Ernte des zweiten Graseschnitts auf einen recht guten Futterzustand des Viehs rechnen. In Holland, Ostfriesland und Holstein ist die Nachfrage in diesem Jahre geringer gewesen, und macht es sich hier fühlbar, daß verhältnismäßig nur wenige Landwirthe in der glücklichen Lage sind, Zuchtvieh importiren zu können. Die im Ganzen genommen schlechte Futterernte, die niedrigen Preise für Körner und Spiritus, und die in vielen Gegenden stark herrschende Maul- und Klauenseuche verbieten den meisten Landwirthen edles Zuchtvieh anzukaufen, ja an vielen Orten macht sich der Wunsch, den Viehstand zu reduzieren geltend. Bei diesen traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen ist die Kauflust eine sehr beschränkte, und die natürliche Folge davon ist ein Fallen der Preise. Nur ganz edel gezüchtete Thiere, die ja nie der Konjunktur so sehr unterliegen, sind nicht billiger geworden, sonst ist wohl die Kuh oder Ferkel um dreißig Mark und mehr billiger zu kaufen. Das Vieh in den Märkten ist in mittelmäßigem Futterzustande. In der Wintermark beginnt der Viehhändler immer mehr an, sich an den Verkauf von Kälbern, einen noch vor wenig Jahren ganz ungekannten Handel, zu gewöhnen. Es standen in diesem Herbst schon mehr und zum Theil auch besser genährte Kälber zum Verkauf, und dürfen wir hoffen, auch hier bald eine größere Auswahl von Zuchtkälbern zum Ankauf zu finden. Sehr erfreulich ist es, daß in der Wintermark die Sporthorn-Züchtung glücklich überwunden ist, und daß die meisten Wirthse bestrebt sind, die alte milchreiche Holsteiner Markschaff zu erhalten, und durch sorgfältige Auswahl der Sprungtiere, in sich zu verbessern. Es wird also eine der werthvollsten Milchviehrassen erhalten bleiben. Für Angler Vieh sind Dänemark und Schweden die Hauptkäufer, nach Deutschland ist der Export verhältnismäßig gering. Das Angler Vieh ist den Meisten zu klein und in seiner Figur zu edel, ist dennoch aber für zahlreiche Verhältnisse, Wirthschaften mit leichteren Boden und weniger üppigen Futtermitteln seiner reichen Milchergiebigkeit und Genügsamkeit wegen das empfehlenswerthe, das wohl eine weitere Verbreitung verdient. Für Deutschland werden meiner Erfahrung nach am liebsten hochtragende junge Kühe gekauft, die wir am besten zu Anfang des Jahres (Februar—März) kaufen, und die jetzt schon bestellt werden. In unseren Züchten wird das Angler Vieh schwerer, als in der Heimath, artet überall gut, und befriedigt mit seinem Milchtrage allgemein. Der Zuchtviehankauf in Baiern gewinnt immer mehr an Bedeutung, und ist es das Scheinfelder, auch Ellinger und das Bayreuther Vieh, das immer mehr, besonders nach Sachsen gekauft wird. Die meisten Ankäufe finden leider auf den Märkten statt, ein Kauf, den ich bei dem Zuchtvieh nicht billigen kann. Der Kauf bei dem Besitzer im Stall mag etwas theurer und sehr viel beschwerlicher sein, er bietet mir aber den Vortheil, daß ich die ganze Zucht, die Eltern des Thiers, das ich kaufen will, meistens auch den Bullen, von dem es belegt ist, sehen und so den Zuchtwert weit gründlicher beurtheilen kann. Wer Zuchtvieh gewissenhaft und sorgfältig kaufen will, der kann es nicht auf den Märkten suchen. Die Preise für Zuchtvieh sind in Baiern bei der steigenden Nachfrage wenig oder gar nicht gewichen, dagegen sind die Preise für Zugochsen überall heruntergegangen, und zwar für geringere Waare recht wesentlich. Auf dem gut betriebenen Markt in Schweinfurt galt das Paar schwere Zugochsen 1920 bis 1095 Mark, mittlere 867 bis 981 Mark. In Bamberg und Bayreuth wurde das Paar schwere Zugochsen mit 930 bis 960 Mark, in Ellingen der Zentner Lebendgewicht von 31—35 Mark, in Schleiz, wo der Wiesemarkt mit 1565 Stück bestellt war mit 33 bis 36 Mark bezahlt. Voigtländer Ochsen sind zu kaufen das Paar mit 720 bis 760 Mark, leichtere Waare mit 630 bis 690 Mark.

Besitzeränderungen.

Das Rittergut Chudopie (Dürhund) im Kreise Putz mit 2547 Morgen Areal ist von Hrn. Heinemann, Besitzer des Hotels „Zur goldenen Gans“ in Breslau, an Hrn. Kammerherrn Baron von Trotha für 200000 Thaler, das Rittergut Söllnow im Schwerer Kreise von Hrn. Landrath Dr. Gerlich für 155000 Thaler an Hrn. Felix Rahm-Söllnow verkauft worden.

Substationen im Monat November.

Grundstücke des Hrn. Th. Wandelt zu Dpalenica, Areal 18 Hekt.,

Reinertrag 420 Thaler, Termin am 2. Novbr., Vorm. 11 Uhr bei dem Kreisgericht zu Grätz.

Grundstücke der Wittve Rabstler zu Tucno-Haund, Areal 43 Hekt., Reinertrag 119 M., Termin am 23. Novbr., Vorm. 10 Uhr bei dem Kreisgericht zu Posen.

Grundstücke des Hrn. R. v. Korytkowski zu Zieloniec, Areal 65 Hekt., Reinertrag 579 M., Termin am 25. Novbr., Vormittags 10 Uhr bei dem Kreisgericht zu Posen.

Bauerngrundstück in Gr. Wollwitz Nr. 11., Areal 26 Hekt., Reinertrag 133 Thaler, Termin am 29. Novbr., Vorm. 9 1/2 Uhr b. d. Kreisgerichts-Kommission zu Landsburg.

Jahrmärkte.

2. Novbr. Zutroschin. Dobornik.
3. " " Abelnau. Wielgyn. Wissef.
4. " " Kopniz. Zirk. Erin. Kischowo. Kruschwitz.

Marktberichte.

Getreide. — Die Witterung war in dieser Woche vorherrschend trübe und regnerisch, wodurch die Gachfruchtenernte sehr gestört worden ist, ein kurzer Nachsommer wäre für die Beendigung der Erntearbeiten wie für die das Gedeihen der Herbstsaaten sehr zu wünschen. Im Getreidegeschäft geht es wieder flauer, von England, wo bedeutende Ueberschwemmungen und anhaltendes Regenwetter in der Vorwoche eine bessere Stimmung bewirkt hatten, wird wieder ein kleiner Rückgang der Preise gemeldet, auch läßt die etwas wärmer gewordene Witterung eine nahe bevorstehende Einstellung der Schifffahrt nicht mehr erwarten. In Berlin waren Roggen, Weizen und Hafer matt. Das Angebot war sowohl im Effectivgeschäft wie im Terminhandel überwiegend, beim Roggen drückte besonders die ordinäre Petersburger Waare auf den Preis, gute inländische Waare machte sich knapp. Gerste in guter Qualität war für Brauereien und Brennereien gefragt. — Der Posen's Landmarkt war nur schwach befahren, bei etwas lebhafterer Versandfrage war Roggen in feiner Waare zu bisherigen Preisen gut unterzubringen, auch in Weizen war einiger Abzug nach der Mark und Sachsen, Hafer war lebhaft gefragt, auch Gerste war bei schwachem Angebot leicht abzugeben. Der Terminhandel war wenig belebt. — In Breslau war die Stimmung fest, der Umsatz aus Mangel an Angebot jedoch beschränkt, namentlich machten sich feine Sorten bei allen Getreidearten knapp. — Königsberg hatte ziemlich starken Export in Weizen nach England, Holland und Belgien, wogegen Roggen nach Norwegen und dem westlichen Deutschland verladen wurde. Wicken wurden nach Frankreich verschifft. Die Zufuhren aus Rußland waren schwach. Auch in Danzig blieben die Zufuhren beschränkt. Der Verkehr war matt bei unveränderten Preisen. In Gydtkuhnen passierten die Grenze in voriger Woche 1.339.407 Kgr. Getreide und 24.055 Kgr. Spiritus, auf spätere Lieferung nach Deutschland sind einige Abshlüsse in Roggen gemacht, doch wartet man im Allgemeinen auf eine Besserung der dortigen Preise. — In Mittel- und Süd-deutschland zeigte das Geschäft etwas mehr Festigkeit und die stärkere Nachfrage bedingte auf mehreren Märkten kleine Preisbesserungen.

gen. Der Getreidetransport von der unteren Donau nach Passau ist zur Zeit äußerst frequent. Im Transittagerhaufe der Ostbahnen liegen über 20.000 Ztr. Weizen und noch mehr Raps. — In Pest und Wien war die Kaufkraft für Weizen gering, die Preise ließen sich nicht voll behaupten. In Weizen hatte Pest einen regen Absatz nach England und Brasilien. — Für England scheinen kolossale Zufuhren in Aussicht zu stehen, schwimmend sind zur Zeit 1.249.390 Dsr., gegen 1.073.210 Dsr. um dieselbe Zeit im vorigen Jahre. In San Francisco sind ca. 60.000 Dsr. auf England verladen, von Oregon erwartet man in dieser Saison 150.000 Tons, oder ca. 50.000 Tons mehr als in der vorigen. Auch aus Indien und Egypten wird ein außergewöhnlich großer Import erwartet, so daß an eine Besserung des englischen Marktes vor der Hand nicht zu denken ist. Auch Frankreich hat fortwährend große Zufuhren in Weizen, in Marseille lagern über 2 Millionen Zentner, die großen Vorräthe drücken auf die Preise und die Müller sind in Erwartung weiterer Preisreduktionen sehr zurückhaltend. Roggen war in Paris für Deutschland, Gerste für die Schweiz gefragt, Hafer lebhaft begehrt. — Belgien und Holland verharren noch in festerer Haltung, die Umsätze waren jedoch auch dort sehr beschränkt.

Spiritus. — Im Spiritusgeschäft dauert die Flaue an, die Brennereien sind überall in sehr lebhaftem Betriebe und die Zufuhren zu den Handelsplätzen daher stark, wogegen der Absatz stockt. Auch Hamburg, welches in der vorigen Woche eine festere Tendenz durchblicken ließ, zeigt wieder eine mattere Stimmung.

Stärke. — Breslau. Stärke war stark offerirt und infolge dessen die Stimmung matt, Weizenstärke 25—27.50, Kartoffelstärke 11.75—12.00, Kartoffelmehl 12.25—12.50 M. pr. 50 Kgr.

Hopfen. — Neutomischel. Auch in der letzten Woche hatten wir einen recht lebhaften Geschäftsverkehr bei behaupteten Preisen; man zahlte für Primawaare 70—75, für Mittelwaare 55—60, für geringe 45—50 M. pr. Ztr. — Stuttgart, 25. Okt. Zugeliefert wurden 60 Ballen, welche zu 60—69 M. verkauft wurden. — Saaz, 26. Okt. Anmirtes Geschäft, Notierungen: Prima Kreis und Bezirk 70—75 fl., Mittelwaare 60—65 fl. — Prag, 25. Okt. Preise steigend, Saazer Stadtwaare 90—100 fl., Bezirks-hopfen 70—90 fl., Kreis-hopfen 70—80 fl., Aufhaer Roth-hopfen 50—70 fl., Grün-hopfen 30—35 fl. pr. Ztr. — Nürnberg, 28. Okt. Tendenz behauptet, grüne Sorten für den Export gefragt, in den Produktionsdistrikten werden Lager-hopfen von Brauereien stark gekauft.

Vieh. — Berlin, 25. Okt. Auftrieb: 1812 Rinder, 8667 Schweine, 6723 Hammel und 960 Kälber. Das Geschäft ging bei den Rindern und Schweinen sehr flau, bei den Hammeln und Kälbern etwas besser. Man zahlte pr. 50 Kgr. Schlachtgewicht für 1., 2. u. resp. 3. Qual. bei den Rindern 51—60, 40—44 u. 32—36 M., bei den Schweinen 60—62 u. 50—56 M., bei den Hammeln pr. 22. 5. Kgr. Schlachtgewicht für Primawaare 23 M., geringe Waare blieb unbeachtet. — Breslau, 23. Okt. Für die Märkte der abgelaufenen Woche waren zugeführt: 360 Rinder, 1036 Schweine, 2039 Schafe und 288 Kälber. Man bezahlte für 50 Kgr. Schlachtgew. bei den Rindern 51—56, 44—46 u. 28—30 M., bei den Schweinen 56—57

u. 45—47 M., bei den Schafen für Primawaare 19—20 M., geringsten Qualität 8—9 M. pr. Stück. — Paris, 25. Okt. In Hornvieh war das Geschäft ziemlich lebhaft, dagegen in den anderen Viehgattungen still. Es wurden aufgetrieben und zu folgenden Preisen verkauft: Ochsen 2639 zu Frs. 1.28—1.32, Kühe 975 zu Frs. 0.90—1.04, Kälber 526 zu Frs. 1.40—2.00, Hammel 21,427 zu Frs. 1.30—1.80 pr. Kgr. — London, 25. Okt. Auftrieb: 5,300 Stück Hornvieh, 21,000 Schafe, 100 Kälber, 100 Schweine. Bezahlt wurde pr. Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 s — 6 s 4 d, Hammelfleisch 4 s 6 d — 7 s 4 d, Kalbfleisch 4 s 6 d — 6 s 4 d, Schweinefleisch 4 s 6 d — 5 s 6 d.

Wolle. Posen. Trotz günstigen Ausfalls der Leipziger Messe und der Anwesenheit auswärtiger Händler und Fabrikanten war das Geschäft in diesem Monat nur wenig belebt. Rustikal- und Stoffwollen hatten bessere Nachfrage als feinere Sorten. Man zahlte für Rustikalwollen 56 1/2—60 Thlr., gute posensche Stoffwollen 62—65, feine posensche Wolle 65—70 Thlr. die Stimmung ist gegen Ende des Monats etwas festere geworden. Durch andauernde Zufuhren wurde das verkaufte Quantum wieder ersetzt.

Posen. [Landmarkt.] Pro 50 Kgr. feine, mittlere und ordinäre Waare; Weizen 10,00—9,00—8,00, Roggen 8,10—7,60—7,00; Gerste 8,00—7,80—7,00; Hafer 9,00—8,50—8,20; Lupinen, blaue 5,25—5,00—4,75 M.

Posen, 2. Oktober. Roggen. Gefündigt — Ztr. Kündigungspreis 150 M., per Herbst 150, Okt. 150, Oktbr.-Novbr. 148, Novbr. 149, Decbr.-Januar 150, Frühjahr 155—155,50.

Spiritus (mit Faß.) 5000 Gef. Liter, Kündigungspreis 43,30 pr. Oktbr. 43,80—43,70, Novbr. 43,90—44, Dezbr. 44,70, Jan. 45,30, Februar 45,90, März 46,50, April-Mai 47,70, loco Spiritus (ohne Faß) 42,80—43.

Berlin, 21. Okt. Laut amtlicher Publikation der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10.000 pSt. (per 100 Liter a 100 pSt. nach Tralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Plage am:

22. Okt. <i>Alte</i>	46,8
23. " "	46,7
25. " "	46,8
26. " "	46,5
27. " "	46,2—46,0
28. " "	45,5

bez. ohne Faß.

Bromberg, 28. Okt. (Marktbericht von A. Breidenbach) Weizen: alter 191—213, neuer 179—199 Mark. Roggen: neuer 148—156 Mark. Gerste: alte 147—152, frische 148—158 Mark. Hafer: alter 165—175 neuer 158—168 Mark. (Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht.) (Privatbericht). Spiritus 43,50 Mark per 100 Liter a 100%.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

Landwirthschaftlicher Centralverein für den Nehedistrikt.

General-Versammlung

Sonnabend, den 13. November 1875, Vormittags 11 Uhr zu Bromberg, in Moritz's Hotel.

Tages-Ordnung.

- 1., Erledigung des Geschäftlichen — Allgemeine Mittheilungen.
- 2., Wahl des Schatzmeisters durch die Delegirten, an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Desten.
- 3., Wahl zweier Abgeordneter zur nächsten Sitzung des landwirthschaftl. Provinzialvereins Posen, Behufs Statutenveränderung.
- 4., Berathung und Feststellung des Stats pro 1876.
- 5., Petition, betreffend eine Frachttarif-Ermäßigung.
- 6., Antrag des Vereins Inowrazlaw, die Errichtung einer Landwirthschafts-Schule betreffend (Referent Suradze-Gyfte.)
- 7., Verwendung von künstlichem Dünger und Drainanlagen im Bezirke des landw. Centralvereins.
- 8., Ist es unter den hiesigen Landwirthschaftl. Verhältnissen gerathen, die Zufuhr der Pflanzennährstoffe direct durch künstliche Düngemittel oder indirect durch Zufuhr von Kraftfuttermitteln zu bewirken. (Referent: Herr Rahm jun. = Woynowo, Correferent: R. Bochmann-Bromberg.)
- 9., Ueber den Stand der bäuerlichen Rindviehzucht im Bezirke des Centralvereins. (Referent Herr Oberamtmann Seer-Rischwitz.)
- 10., Insectenschäden (Referent: R. Bochmann-Bromberg.)

Am Sonnabend, den 13. Novbr. Vormittags 10 Uhr findet eine Sitzung des weiteren Vorstandes des Centralvereins statt, zu welcher die Herren Vorstehenden der Vereine eingeladen werden.

Nach der Versammlung gemeinschaftliches Mittagessen. Couverts à 3 Mark.

Freitag, den 12. Novbr. Abends 8 Uhr Versammlung bei Herrmann Krause in Bromberg, Friedrichsplatz, Behufs Besprechung über die No: 2., und 3., der Tagesordnung, wozu die Herren Delegirten noch besonders eingeladen werden.

Schmerzlose Zahnertractionen

verm. Nitro-oxygen. (Lachgas; Erfahrung von über 600 Narkosen) künstl. Zähne, Plombiren in Gold und Compof. Zahnarzt C. Mallachow jun. Posen, Friedrichstr. No. 12

Zur Feld- und Wiesen-Düngung offeriren:

„Aechten Leopoldshaller Kainit“

sowie auch alle anderen Kali-Salze zu Fabrikpreisen.

Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Comp.

Jerzyce bei Posen.



Der Bockverkauf

in meiner Vollblut = Southdown = Heerde hat begonnen.

Brieborn, im October 1875. (II. 23,236.)

von Schoenermarok.

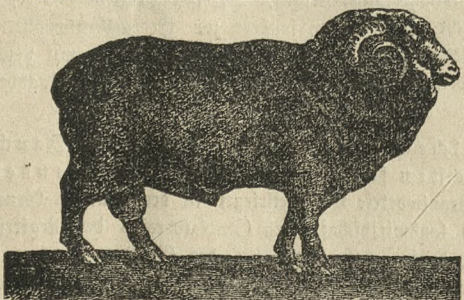


Der Bockverkauf

in meiner Stammschäferei hat begonnen.

Brieborn, im October 1875. (II. 23,237.)

von Schoenermarok.



Der Verkauf von Southdown und Shropshiredown Vollblut-Böcken hat begonnen, auch sind daselbst vier junge Schwäne zu verkaufen.

Dom. Jankowo bei Pakosch.



Der Verkauf von Negretti und Negretti-Hammwoll-Böcken aus meiner Stammschäferei hat begonnen.

Sroczyn bei Pudewitz.

Windell.

Dampfdruck.

Eine Dampfdruckmaschine von Cleyton und Shuttleworth ist zu vermieten. Dieselbe arbeitet vorzüglich und hat besonderen Apparat zum Druck von Klee und Grassämereien. Stationirt auf dem Dom. Pogorzela (Post), Kreis Krotoschin. Näheres daselbst und bei Unterzeichnetem.

Bernstadt in Schlesien.

C. von Elsner.

„Colonia“

Rölnische Feuerversicherungsgesellschaft

empfohlen durch

Die Haupt-Agentur S. A. Krueger.

Friedrichstraße 27.



Der Bockverkauf in hiesiger Stammschäferei hat begonnen.

Dom. Nieder-Heherödorf bei Schlichtingsheim. (Bahnhofstation Traustadt.)